

Konzeption des Martin-Luther-Kindergartens

Vorwort

Leitbild des Trägers / Evangelisches Profil der Einrichtung

Name und Anschrift der Einrichtung und des Trägers

I. Organisatorische Konzeption

1. *Zielgruppe des Angebotes*
2. *Bedarfssituation im Einzugsgebiet*
3. *Gesetzliche Grundlagen*
4. *Rechtsträger*
5. *Mitarbeitende*
6. *Gebäude und Außenflächen*

II. Pädagogisches Konzept

1. *Pädagogische Grundhaltungen*
 - 1.1. Unser Bild vom Kind
 - 1.2. Pädagogischer Ansatz
 - 1.3. Rolle und Selbstverständnis der Pädagoginnen

2. *Ziele bei der Weiterentwicklung der Basiskompetenzen von Kindern und ihre methodische Umsetzung*
 - 2.1. Personale Kompetenzen
 - 2.1.1. Selbstwahrnehmung
 - 2.1.2. Motivationale Kompetenzen
 - 2.1.3. Kognitive Kompetenzen
 - 2.1.4. Physische Kompetenzen
 - 2.2. Kompetenz zum Handeln im sozialen Kontext
 - 2.2.1. Soziale Kompetenz
 - 2.2.2. Werte- und Orientierungskompetenz
 - 2.2.3. Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortung
 - 2.2.4. Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe
 - 2.3. Lernmethodische Kompetenz
 - 2.4. Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen durch die Stärkung der Widerstandsfähigkeit (Resilienz)
 - 2.4.1. Umgang mit Belastungs- und Stresssituationen
 - 2.4.2. Gestaltung von Übergängen (Transitionen)

3. *Bildungs- und Erziehungsziele für Kinder und ihre methodische Umsetzung*

- 3.1. Ethische und religiöse Bildung und Erziehung
- 3.2. Sprachliche Bildung und Förderung mit besonderer Berücksichtigung der Situation der Kinder unter drei Jahren
- 3.3. Mathematische Bildung
- 3.4. Naturwissenschaftliche und technische Bildung
- 3.5. Umweltbildung und -erziehung
- 3.6. Informationstechnische Bildung, Medienbildung und -erziehung
- 3.7. Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung und Erziehung
- 3.8. Musikalische Bildung und Erziehung
- 3.9. Bewegungserziehung und –förderung, Sport mit besonderer Berücksichtigung der Situation der Kinder unter drei Jahren
- 3.10. Gesundheitserziehung mit besonderer Berücksichtigung der Situation der Kinder unter drei Jahren

4. *Weitere Methoden der pädagogischen Arbeit*

- 4.1. Tagesgestaltung und Struktur mit besonderer Berücksichtigung der Situation der Kinder unter drei Jahren
- 4.2. Bedeutung des Spiel
- 4.3. Projektarbeit
- 4.4. Raumkonzept, Gestaltung und Ausstattung mit besonderer Berücksichtigung der Situation der Kinder unter drei Jahren
- 4.5. Mahlzeiten

5. *Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklung*

- 5.1. Formen und Methoden der Beobachtung und der Dokumentation
 - 5.1.1. Bildungs- und Lerngeschichten
 - 5.1.2. Portfoliomappen
 - 5.1.3. Seldak und Sismik
 - 5.1.4. Interner Entwicklungsbogen

6. *Kinderschutz*

7. *Kooperation im Team*

- 7.1. Bedeutung von Teamarbeit
- 7.2. Zielsetzung von Teamarbeit
- 7.3. Formen der Teamarbeit
 - 7.3.1. Teamsitzung
 - 7.3.2. Gemeinsame Fortbildung (Kompakttraining, Supervision)

8. *Partnerschaftliche Kooperation mit den Eltern*

- 8.1. Bedeutung von Elternarbeit
- 8.2. Formen von Elternarbeit
 - 8.2.1. Elterninformation
 - 8.2.2. Elterngespräche
 - 8.2.3. Elternabende
 - 8.2.4. Jährliche Elternbefragung
 - 8.2.5. Offene Elternarbeit
 - 8.2.6. Elternbeirat
 - 8.2.7. Förderverein
 - 8.2.8. Besondere Berücksichtigung der Situation der Kinder unter drei Jahren

9. *Partnerschaftliche Kooperationen mit anderen Einrichtungen und Fachdiensten*

- 9.1. Zusammenarbeit mit dem Träger und der Gemeinde
- 9.2. Vernetzung im Stadtteil „Die Diakonische Runde“
- 9.3. Zusammenarbeit mit den Grundschulen
- 9.4. Zusammenarbeit mit Beratungsstellen
- 9.5. Zusammenarbeit mit Frühförderstellen, Logopäden, Ergotherapeuten
- 9.6. Zusammenarbeit mit dem Jugendamt
- 9.7. Zusammenarbeit mit Ausbildungsinstitutionen (Fachakademien, Universität, FH und andere)

Impressum

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

Wir freuen uns sehr über ihr Interesse an unserer Konzeption.

Ihre Anfänge nahm die Konzeptionsentwicklung in unserer Einrichtung bei einer Ausstellung zum 10jährigen Bestehen des Martin-Luther-Kindergartens mit dem Thema: „Der Kindergarten unter der Lupe“.

Im Verlauf wurde die Konzeption ständig weiterentwickelt und für ein Informationsblatt und einen Flyer zusammengefasst und herausgegeben. Die Ihnen vorliegende Ausgabe unserer Konzeption orientiert sich an den Vorgaben des bayrischen Erziehungs- und Bildungsplanes. Sie beinhaltet neben der Darstellung unseres pädagogischen Arbeitsansatzes und unserer Arbeitsweise, der pädagogischen Grundhaltungen, der Zusammenarbeit mit den Eltern und anderen Institutionen auch die Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder unter drei Jahren.

Die Konzeptionsentwicklung verfolgt eine doppelte Zielrichtung. Zum einen die Personalentwicklung und zum anderen die Organisationsentwicklung.

Durch die Veröffentlichung dient sie der Transparenz unserer Arbeit für Eltern, Interessierte und anderen Institutionen.

Falls Sie zu den Leserinnen und Lesern gehören, die sich nur punktuell informieren oder querlesen wollen, gibt Ihnen die Gliederung auf den nächsten Seiten eine gute Orientierung. Natürlich freuen wir uns auch über jede Leserin und jeden Leser mit dem langen Atem und der hohen Motivation für einen Gesamtdurchlauf.

An der Entstehung der Konzeption beteiligt waren neben dem Team des Kindergartens, der Träger, in Form des Kindergartenausschusses, Eltern und der Elternbeirat an einem Projekttag.

Unser besonderer Dank gilt auch all denen, die uns unterstützt haben beim Korrekturlesen und bei der Internetgestaltung.

Erlangen im November 2020

Das Team des Martin-Luther-Kindergartens

Leitbild des Trägers / Evangelisches Profil der Einrichtung

Der Bildungsauftrag im Elementarbereich meint... „die frühe Förderung in allen Dimensionen einer kindgemäßen Grundbildung. Auszugehen ist von der Eigenständigkeit der Kinder, ihrem Interesse und Vermögen zur Selbstbildung... Zusammen mit der Anregung von Phantasie und Kreativität ist die geistige Förderung... der Kern des Bildungsauftrags... Darüber hinaus umschließt die Bildung des Kindes die Bedeutung tragender emotionaler Beziehungen. Die Konfrontation mit Hindernissen regt ihre geistige Entwicklung an. Für einen kraftvollen, zuversichtlichen Einstieg ins Leben und eine ausgeglichene geistige Entwicklung brauchen die Kinder Vertrauen in die Eltern und andere nahe Personen. Aus Vertrauen wächst Zutrauen zu sich selbst und zum Leben.“

Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland
„Maße der Menschlichkeit“, S.34f

Maßgebend für Erziehung und Bildung aus evangelischer Sicht und für uns als evangelischer Träger ist das biblisch-christliche Menschenbild. Aus diesem Menschenbild ergeben sich zentrale Bildungsaufgaben. Bildung ist ohne religiöse Bezüge kaum angemessen zu erfassen. Religiosität ist dabei zunächst in einem weiteren Verständnis gemeint, als das Fragen und Suchen aller Menschen nach Sinn. Eine Kindertagesstätte in kirchlicher Trägerschaft bringt dabei Religiosität unter Aufnahme biblisch-christlicher Überlegungen zum Ausdruck. Dabei sind wir gekennzeichnet einerseits durch eine konkrete Bindung, andererseits durch Offenheit.

Die konkrete Bindung besteht im Gemeindebezug. Als kirchliche Einrichtungen haben wir die Chance, die Gemeinde als Raum für bildende Begegnung zu nutzen. Solche Begegnungen gehören zum Selbstverständnis unserer Gemeinde.

Die Offenheit besteht in der Aufnahme von Kindern und Familien verschiedener Religion und Toleranz ihnen gegenüber. In unserer heutigen Gesellschaft begegnet Religion in der Vielfalt religiöser Tradition. Religiöse Erziehung zielt auf das friedliche Zusammenleben der religiös Verschiedenen, das von wechselseitigem Respekt bestimmt ist.

Das christliche Menschenbild beinhaltet acht Merkmale, die wir in fünf Bildungsaspekten darstellen. Wir stellen jeweils die Bildungsmerkmale und den christlich-religiösen Beitrag dazu gegenüber:

➤ Beziehungen ermöglichen Bildung

Vertrauen erfahren	Im Vertrauen auf Gott Geborgenheit erfahren
Selbstständigkeit lernen	Sich von Gott ohne Bedingungen anerkannt wissen

➤ Ethische Bildung: regeln vereinbaren

Mit Konflikten umgehen können	Durch Vergebung von Gott zum Neuanfang ermutigt werden
Verantwortlichkeit lernen	Die Beziehung zu Gott aus Auftrag und Ermutigung wahrnehmen, anderen gegenüber verantwortlich zu handeln

➤ Die Welt entdecken: Bildung als Selbstbildung

Neugierde pflegen	Den Zusammenhang von Glauben und Erkunden unserer Welt als Gottes Schöpfung entdecken
Die Geheimnisse leben	Die Unergründlichkeit Gottes akzeptieren

➤ Ästhetische Bildung: Bilder der Wirklichkeit entwerfen

Der Phantasie Raum geben	An Gottes Schöpferwirken selbst Anteil haben
--------------------------	--

➤ Resilienz-Bildung: eigene Widerstandskräfte entwickeln

Hoffnung in sich tragen	Mit Gott als Quelle neuer Möglichkeiten rechnen
-------------------------	---

Name und Anschrift der Einrichtung und des Trägers

Kindergarten:

Kindergarten der evang.-luth. Kirchengemeinde
Martin-Luther-Kirche
Büchenbacher Anlage 1
91056 Erlangen
Telefon: 09131/49320
E-Mail: maluki@nefkom.info

Postanschrift:

Bamberger Straße 18
91056 Erlangen

Träger:

evang.luth. Kirchengemeinde Martin-Luther-Kirche
Bamberger Straße 18
91056 Erlangen
Telefon: 09131/45192
Fax: 09131/43633
E-Mail: pfarramt.mlk-er@elkb.de

I. Organisatorische Konzeption

1. Zielgruppe des Angebotes

Aufgenommen in den Kindergarten werden Kinder ab 2,6 Jahren, gleich welcher Nationalität, Konfession oder Herkunft. Die Aufnahme von Kindern mit Beeinträchtigungen (z.B. im sozialen, emotionalen, körperlichen oder kognitiven Bereich) geschieht unter Berücksichtigung individueller Bedürfnissen des Kindes, der Gruppe und der vorhandenen Rahmenbedingungen.

2. Bedarfssituation im Einzugsgebiet

Büchenbach besteht aus einem alten Dorfkern und mehreren Neubaugebieten, die zu verschiedenen Zeiten entstanden sind. Die Bebauung der Teilgebiete ist unterschiedlich und reicht vom Hochhaus über Mehrfamilien- und Reihenhauser, bis hin zum Einfamilienhaus. Die Bautätigkeit ist noch nicht beendet und wird dazu führen, dass die Stadtteile Büchenbach und Kosbach zusammenwachsen werden. Im Rahmen der Wohnraumverdichtung werden auch in der nahen Umgebung des Kindergartens Freiflächen mit Wohnraum bebaut.

Büchenbach ist eine reine Wohnstadt. Es gibt hier sehr wenige Arbeitsplätze. Nahezu alle Berufstätigen arbeiten außerhalb des Wohngebietes.

Für die dichte Besiedelung wurden ausreichend Spielplätze angelegt. Grünflächen sind dagegen eher weniger vorhanden. Den Ausgleich dazu schaffen die naheliegenden Wald- und Wiesenflächen. Der Stadtteil ist gut ausgestattet mit Einkaufsmöglichkeiten, Arztpraxen, Apotheken, Kirchen etc. Es gibt gute Verkehrsanbindungen (Buslinien und Fahrradwege) zur Innenstadt. Viele Straßen in Büchenbach sind verkehrsberuhigt.

In Büchenbach leben überdurchschnittlich viele Familien mit Kindern.

Der Stadtteil verfügt über acht Kindergärten, fünf Kinderkrippen, drei Horte, eine Spielstube, zwei Lernstuben und ein Familienzentrum in unterschiedlicher Trägerschaft. Ein Abenteuerspielplatz, zwei Jugendzentren und verschiedene Angebote der Kirchengemeinden stehen den Kindern und Jugendlichen zur Verfügung.

Von der Stadt und den Kirchengemeinden gibt es ein breites Freizeit- und Kulturangebot für Erwachsene und Familien.

Büchenbach ist ein Stadtteil mit breit gefächerter Sozialstruktur. Hier leben Menschen unterschiedlichster Herkunft und sozialer Schicht.

3. Gesetzliche Grundlagen

Für den Kindergarten gelten folgende gesetzliche Grundlagen:

- Der § 22 Abs. 1 des Sozialgesetzbuches (SGB) VIII.
- Das Bayerische Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG)
- sowie dem Bayrischen Bildungs- und Erziehungsplan (BEP)
- mit der Kinderbildungsverordnung (AVBayKiBiG)
- Die Fördervoraussetzungen sind im BayKiBiG Art. 19 Nr.10 i. V. m. Art. 5 BayIntG und Art. 6 BayIntG. aufgeführt.

4. Rechtsträger

Träger der Einrichtung ist die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Martin-Luther-Kirche in Form des Kirchenvorstandes. Dabei sind der erste Pfarrer und ein vom Kirchenvorstand gewählter Kindergartenausschuss für die Arbeit des Kindergartens zuständig. In regelmäßigen Abständen finden Sitzungen des Kindergartenausschusses statt. Dieser arbeitet verstärkt mit dem Finanz- und Bauausschuss des Trägers und der Gesamtkirchenverwaltung zusammen. Die Kindergartenleitung nimmt im monatlichen Turnus an den Dienstbesprechungen der Gemeinde teil.

Die Elternarbeit des Kindergartens ist vernetzt mit der Familienarbeit der Gemeinde.

Der Kindergarten ist Mitglied beim Landesverband evangelischer Tagesstätten.

5. Mitarbeitende

Das Team besteht aus 18 pädagogischen MitarbeiterInnen.

1 Erzieherin als Leitung (10 Stunden gruppenübergreifend / 23 Stunden Leitungstätigkeit)

Gruppe 1:

1 Erzieherinnen als Gruppenleitungen (35 Stunden)

1 Erzieherinnen als Zweitkräfte (38 Stunden)

1 Kinderpflegerin als Zweitkraft (40 Stunden)

1 Kinderpflegerin als Zweitkraft (30 Stunden, davon 18 Stunden in Gruppe 4)

Gruppe 2:

- 1 Erzieherin als Gruppenleitung (32 Stunden)
- 1 Heilerziehungspfleger als Zweitkraft (35 Stunden)
- 1 Erzieherin als Zweitkraft (24 Stunden)
- 1 Erzieherin als Zweitkraft (22 Stunden)

Gruppe 3:

- 1 Erzieherin als Gruppenleitung (30 Stunden) / stellvertretende Leitung (2 Stunden)
- 1 Erzieherin als Zweitkraft (30 Stunden)
- 1 pädagogische Fachkraft als Zweitkraft (25 Stunden)
- 1 Kinderpflegerin als Zweitkraft (25 Stunden)

Gruppe 4:

- 1 Erzieherin als Gruppenleitung (30 Stunden)
- 1 pädagogische Fachkraft als Zweitkraft (40 Stunden)
- 1 Erzieherin als Zweitkraft (30 Stunden)
- 1 Kinderpflegerin als Zweitkraft (30 Stunden, davon 12 Std. in Gruppe 1)

Gruppenübergreifende Kräfte:

- 1 Erzieherin (15 Stunden)
- 1 Erzieherin (20 Stunden)

Tätigkeiten außerhalb der Gruppenzeit / Vorbereitungszeit

Leitung: 25 Std. Verfügungszeit für Leitungsaufgaben aufgeteilt auf die Einrichtungsleitung und die ständige stellvertretende Leitung

Gruppenleitung und Zweitkräfte: 5 Std Verfügungszeit.; davon 2 Std. Gesamtteam, 1 Std. Elterngesprächszeit, 1 Std. Gruppenteam, 1 Std. persönliche Vorbereitung

Teilzeitkräfte: dem Stundenmaß entsprechende Verfügungszeiten

Erzieherin im Anerkennungsjahr: 6 Std.; davon 2 Std. Gesamtteam, 1 Std. Gruppenteam, 1 Std. Anleitung, 3 Std. Vorbereitung für die Schule

Anleitung von Vorpraktikanten oder Berufspraktikanten: 1 Std. Anleitungsgespräch

6. Gebäude und Außenflächen



Blick auf den Eingangsbereich



Blick auf eine Terrasse



Ausgang zum Garten



Sandkasten mit Klettergerüst, Wasseranlage und Rutsche

II. Pädagogisches Konzept

1. Pädagogische Grundhaltungen

1.1. Unser Bild vom Kind

Wir sehen Kinder als Akteure ihrer eigenen Entwicklung und nicht als Mängelwesen, die noch unwillig, uninteressiert, ständig bedürftig und auf uns angewiesen sind. Sie besitzen Anlagen, Fähigkeiten und Möglichkeiten, sich mit sich selbst, anderen und der Umwelt auseinander zusetzen und müssen in diesen Prozessen unterstützt und begleitet werden.

Kinder kommen als individuelle Persönlichkeiten mit unterschiedlichen Begabungen, Stärken, Schwächen und charakterlichen Eigenschaften zur Welt. Sie beschreiten dementsprechend auch individuelle Entwicklungswege. Diese Individualität muss geachtet und wertgeschätzt werden.

Kinder haben Rechte, diese sind in der UN-Kinderkonvention verankert. Die Umsetzung dieser Rechte ist uns ein Anliegen.

Wir verstehen Kinder als gleichrangig zu den Erwachsenen, aber ihnen nicht gleich.

1.2. Pädagogischer Ansatz

Unser Kindergarten arbeitet nach dem **Situationsorientierten Ansatz**. In ihm steht das Kind in seiner Erlebenswelt im Mittelpunkt. Das Kind soll befähigt werden, derzeitige und zukünftige Lebenssituationen autonom und kompetent bewältigen zu können. In dieser Arbeitsweise kommt der Beobachtung eine entscheidende Bedeutung zu. Diese Beobachtungen fließen in die Arbeit mit dem einzelnen Kind und der Gruppe ein. Sie sind Grundlage für die Entwicklung von Projekten. Im Situationsansatz geht es um eine ganzheitliche Förderung, das bedeutet die Entwicklung von Ich-, Sach- und Sozialkompetenz, ein Lernen mit allen Sinnen und in konkreten Situationen.

Inklusion oder

„Es ist normal verschieden zu sein“

2009 veröffentlichte die deutsche UNESCO Kommission die von allen Bundesländern unterzeichneten Leitlinien für eine inklusive Bildung.

Inklusive Bildung bedeutet, dass allen Menschen die gleichen Möglichkeiten offen stehen, an qualitativ hochwertiger Bildung teilzuhaben, unabhängig von besonderen Lernbedürfnissen, Geschlecht und sozialen Voraussetzungen.

Das Recht auf Bildung ist in der Konvention mit dem Recht auf Partizipation, d.h. Teilhabe verbunden. Somit wird deutlich, dass Bildung auf soziale Eingebundenheit angewiesen ist und deshalb in inklusiv arbeitenden Regeleinrichtungen angemessener umgesetzt werden kann.

Auch in den bayerischen Leitlinien für Bildung und Erziehung mit dem Titel „Gemeinsam Verantwortung tragen“ kommt der Inklusion ein hoher Stellenwert als Querschnittsthema für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit zu.

Der Martin-Luther-Kindergarten verpflichtet sich den Weg zu gehen, der die Partizipation aller Kinder an Spiel und Lernen erhöht sowie versucht Barrieren abzubauen.

Ziele für diesen Weg sind:

- Verwirklichung des Rechtes eines jeden Kindes, unabhängig von seiner sozialen, ökonomischen, kulturellen Herkunft bzw. körperlicher oder psychischer Beeinträchtigungen, unseren Kindergarten zu besuchen
- Jedes Kind seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten entsprechend optimal zu unterstützen und zu begleiten
- Eine wertschätzende Haltung der ErzieherInnen und aller Erwachsenen in der Einrichtung gegenüber jedem Kind in seiner Individualität und seiner Familie
- Freiwilligkeit aller Beteiligten (Kinder, Eltern, pädagogisches Personal, Träger und Fachdiensten) zu erreichen sich aus eigener Überzeugung am Inklusionsprozess zu beteiligen
- Schaffung von personellen, finanziellen und zeitlichen Rahmenbedingungen für die Einrichtung die eine qualitativ hochwertige inklusive Pädagogik ermöglichen
- Alle Barrieren für Spiel, Lernen und Partizipation für alle Kinder auf ein Minimum zu reduzieren

Inklusion in der Arbeit mit den Kindern:

- Vorurteilsfreie Interaktionen innerhalb der Gruppe fördern
- Verständnis und Akzeptanz für die Unterschiede von Menschen wecken und lernen damit umzugehen
- Spiel und Lernangebote so gestalten, dass Kinder gemeinsam aktiv werden können
- Orientierung an den unterschiedlichen Lebenssituationen, Interessen, Fähigkeiten und Ressourcen der Kinder
- der Situationsansatz ist Basis unserer Arbeit
- Vorbereitete, anregende Lern- und Spielumgebung
- Beobachtung und eine daraus entwickelte individuelle Zieldefinition für jedes Kind
- größtmögliche Beteiligung der Kinder gewährleisten
- gegenseitiges voneinander Lernen als Ressource nutzen
- Balance finden zwischen der Unterstützung von Selbstbildungsprozessen und pädagogischen Angeboten
- Alters-, Geschlechts-, Herkunfts- und Bedürfnisheterogenität in allen Gruppen
- Wechseln zwischen heterogenen und gezielt anhand eines Aspektes (z.B. nach Alter, Geschlecht, Interessen) homogenisierten Gruppen

Inklusion in der Zusammenarbeit mit der Frühförderung und anderen Fachdiensten:

- Frühförderung unter der Leitidee der sozialen Einbindung, d.h. Stärkung und Begleitung des Kindes in seinem sozialen Umfeld.
- Kooperation mit externen Therapeuten, Frühförderung und Beratungsstellen
- Erweiterung der eigenen fachlichen Perspektive.
- Entwicklung gemeinsamer Strategien und Unterstützungsmöglichkeiten für einzelne Kinder.
- Koordination aller Arten der Förderung (z.B. Logopädie, Ergotherapie, Psychomotorik)
- Elterngespräche

Inklusion in der Zusammenarbeit mit den Eltern:

- Sensibler Umgang, Unterstützung und Begleitung von Eltern die mit der medizinischen Diagnose einer Behinderung oder drohender Behinderung konfrontiert sind
- Gestaltung von Erziehungspartnerschaft zwischen ErzieherInnen und Eltern unter Berücksichtigung ihrer familiären, sozialen und kulturellen Lebensräume
- Verständnis und Akzeptanz für die Unterschiede von Kindern und Familien wecken
- Familien in ihrer Verantwortung und Selbstwirksamkeit unterstützen und stärken

Inklusion in der Arbeit im Team:

- „Inklusion beginnt im Herz und im Kopf“, deshalb gilt die Auseinandersetzung aller MitarbeiterInnen mit dem Thema Inklusion in seiner ganzen Breite
- Entwicklung einer inklusiven Haltung und diese modellhaft vorleben
- Gemeinsames Arbeiten an der Weiterentwicklung einer inklusiven Konzeption und Praxis
- Fortbildung und Supervision zum Thema nutzen
- Fallbesprechung und kollegiale Beratung im Team
- Spezielle Fähigkeiten und Qualifikationen jedes Teammitgliedes nutzen

Inklusion in der Zusammenarbeit mit dem Träger, der Kirchengemeinde, den Schulen und anderen Institutionen:

- Einbeziehung des Trägers in alle Belange der Inklusion
- Inklusion in den Leitzielen der Gemeinde verankern
- Zusammenarbeit mit den Schulen zum Thema Inklusion
- um allen Kindern einen guten Übergang in die Schule zu ermöglichen
- um eine gemeinsame Bildungsphilosophie zu entwickeln die sich an den Werten der Inklusion orientiert

Inklusion in der Arbeit an den Rahmenbedingungen:

- Beantragung aller Unterstützungsmöglichkeiten
- Anpassung von Räumlichkeiten, Ausstattung und Material an die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder
- Sorge tragen für eine qualitativ und quantitativ bestmögliche personelle Ausstattung

Inklusion in der Öffentlichkeitsarbeit:

- Inklusionskonzeption veröffentlichen
- Wahrnehmung aller Möglichkeiten um die Werte der Inklusion in Außenkontakten zu vertreten

Bewegung und Spiel

sind elementare Grundbedürfnisse der Kinder.

Ihnen wird in unserem Kindergarten der größtmögliche Raum eingeräumt.

In der Bewegung und im Spiel sammeln die Kinder Erfahrungen mit sich selbst, mit anderen Kindern, Erwachsenen und ihrer Umwelt.

Das heißt: Sie lernen ihren Körper kennen, Fähigkeiten und Grenzen, und erfahren ihre Gefühle und Bedürfnisse.

Die Kinder lernen Kontakte zu knüpfen, sich zu einigen und Kompromisse zu schließen, Konflikte angemessen auszutragen und soweit notwendig auszuhalten. Durch den Umgang mit verschiedensten Materialien und Gegenständen begreifen sie deren Funktion und Beschaffenheit und lernen darüber hinaus Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten zu verstehen.

Projekte

greifen Bedürfnisse und Erlebnisse mehrerer Kinder der Gruppe auf. Sie orientieren sich an der Lebenssituation (eigene Person, Familie etc.) und der Erfahrungswelt (Umgebung, Erlebnisse etc.) der Kinder und helfen ihnen, diese zu bewältigen.

Die Projektthemen kommen aus unterschiedlichen Bereichen. Die Gestaltung und der Verlauf des Projektes werden von den Kindern und Eltern mitgestaltet und beeinflusst.

Erkundungen, Besuche, Gespräche, Bücher, handwerkliche und kreative Aktionen, Musik und Spielangebote, projektbezogene Raumgestaltung ermöglichen ein ganzheitliches Erleben und Lernen.

Religionspädagogik

Unser Kindergarten befindet sich in kirchlicher Trägerschaft und versteht sich als ein wichtiger Teil der Gemeinde. Deshalb hat die Religionspädagogik einen hohen Stellenwert in unserer Arbeit.

Sie orientiert sich ebenso wie alle andere pädagogische Arbeit an den Lebensthemen der Kinder, ihren Sorgen und Nöten, ihren Freuden und ihrem Leid,

ihrer Neugier und ihrer Offenheit. Sie unterstützt und begleitet Kinder in der Auseinandersetzung mit den elementaren und lebenswichtigen Fragestellungen und macht ihnen Mut, ihr Leben in Vertrauen auf Gott zu gestalten.

Im Mittelpunkt unseres religionspädagogischen Handelns steht dabei:

- mit den Kindern christliche Werte zu leben
(Vertrauen, Vergebung, angenommen sein, Liebe)
- auf diesem christlichen Hintergrund ihren Fragen zu begegnen
- biblischen Geschichten, Gebete und Lieder zur Unterstützung anzubieten
- und gemeinsam mit ihnen den Sinn christlicher Feste, Feiern und Symbole aufzuspüren und zu erleben

Selbstverständlich geschieht dies in der Achtung vor anderen Religionen und Glaubensüberzeugungen.

1.3. Rolle und Selbstverständnis der PädagogInnen

Die PädagogInnen verstehen sich als UnterstützerInnen und BegleiterInnen der kindlichen Entwicklung. Die Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kind werden gleichrangig gestaltet. Die ErzieherInnen sind Anwalt der Rechte der Kinder und beachten Kinder in ihrer Individualität und Eigenständigkeit.

Dazu haben sie folgende Aufgaben:

- Auffordernd zu wirken, aber das Kind nicht zu drängen
- Anzuregen, aber nicht zu überreden
- da zu sein, wenn Hilfe gebraucht wird, aber nicht zu überbehüten
- Gleichwertiger Spielpartner sein, aber das Kind selbst aktiv werden lassen
- Freiheit zu gewähren und Grenzen zu setzen
- Verantwortung zu übertragen und Überforderung zu vermeiden
- Verhalten von Kindern in unterschiedlichsten Situationen zu beobachten und zu reflektieren
- den Kindern einen möglichst großen Freiraum zu schaffen, um ihre verschiedenen Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln zu können
- AnwältInnen der Kinder zu sein, das heißt ihre Interessen zu vertreten
- Kinder bei der Kontaktaufnahme zu unterstützen
- Kinder zu befähigen, Konflikte in angemessener Form auszutragen
- Kindern die Eingliederung in die Gruppe zu erleichtern
- mit Kindern neue Erfahrungsfelder zu erschließen

In unserer Rolle den Eltern gegenüber verstehen wir uns als Partner für die Belange ihrer Kinder. In der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Fachdiensten sehen wir unsere Rolle als AnsprechpartnerInnen, gleichwertige FachkollegInnen und VermittlerInnen.

2. Ziele bei der Weiterentwicklung der Basiskompetenzen von Kindern und ihre methodische Umsetzung

Als Basiskompetenzen verstehen wir alle Fähigkeiten und Fertigkeiten eines Kindes, die ihm den adäquaten Umgang mit sich selbst, anderen Menschen und der Umwelt ermöglichen. Sie umfassen deshalb personale und soziale Kompetenzen, lernmethodische Kompetenz und den kompetenten Umgang mit Veränderungen und Belastungen.

2.1. Personale Kompetenzen

Die Förderung personaler Kompetenz bedeutet für uns seelische, geistige und körperliche Entwicklungsprozesse zu unterstützen und zu begleiten. Dies geschieht in den Bereichen:

2.1.1. Selbstwahrnehmung

Zielsetzung:

- Wahrnehmen und kennen lernen der persönlichen emotionalen, sozialen geistigen und körperlichen Eigenheiten und Fähigkeiten
- Wertschätzung gegenüber der eigenen Person entwickeln
- Positiver Umgang mit den eigenen Möglichkeiten und Grenzen erlernen
- Entwicklung von Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl

Methodische Umsetzung:

- Achtsamer, annehmender und wertschätzender Umgang der ErzieherInnen mit den Kindern
- vielfältiges Angebot eigene Fähigkeiten und Fertigkeiten kennenlernen, auszubauen und stolz darauf zu sein
- Reflektierende Gespräche und aktives Zuhören unterstützen die Selbstwahrnehmung
- Vorbildfunktion der ErzieherInnen in ihrem Umgang mit ihren Fähigkeiten aber auch ihren Schwächen

2.1.2. Motivationale Kompetenzen

Zielsetzung:

- Eigenständigkeit erleben
- Begabungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten einsetzen
- Selbstwirksamkeit entwickeln
- Sich selbst regulieren können
- Neugierde und individuelle Interessen entwickeln
- Partizipation

Methodische Umsetzung:

- Kindern Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten anbieten
- Mitbestimmung in Kinderkonferenzen bei Projektthemen, Festen, Regeln etc.
- Aufgabenstellung, die den jeweiligen Möglichkeiten der Kinder entsprechen und sie herausfordern
- Kindern in Konfliktsituationen unterstützen und mit ihnen Handlungsstrategien entwickeln
- vielfältiges Bildungsangebot

2.1.3. Kognitive Kompetenzen

Zielsetzung:

- differenzierter Wahrnehmung
- Denkfähigkeit
- Merkfähigkeit
- Problemlösefähigkeit
- Phantasie und Kreativität

Methodische Umsetzung:

- nutzen aller Sinne (visuell, auditiv, gustatorisch, olfaktorisch, taktil) für die Gestaltung von Lernprozessen
- Wahrnehmung versprachlichen
- Anbieten von phantasieförderndem und anregendem Spiel- und Arbeitsmaterial
- Kinder durch unterschiedliche Angebote und Projekte zum Fragen, Experimentieren, Ausprobieren und Entdecken anregen
- Geschichten, Märchen, Bilderbücher, Lieder, Reime und Verse sprechen, singen, lernen und erzählen
- den Kindern lernendes phantasievolles Vorbild sein

2.1.4. Physische Kompetenzen

Zielsetzung:

- Lernen, Verantwortung zu übernehmen für Gesundheit und Wohlbefinden
- Entwicklung von Grob- und Feinmotorik
- Anspannung und Entspannung adäquat einsetzen

Methodische Umsetzung:

- Körperpflege und Hygienemaßnahmen kennenlernen und selbständig ausführen (z. B. Zähneputzen, Toilettengang, Esskultur)
- Gesunde Ernährung kennen- und zubereiten lernen

- Bewegungsmöglichkeiten und Bewegungsangebote im Gruppenraum, der Turnhalle und im Freien
- Unterschiedliche Angebote zur Förderung von Feinmotorik und Auge-Hand-Koordination beim Malen, Schneiden, Werkeln, Bauen, Konstruieren, Kneten
- den Tagesablauf für die Gruppe und das einzelne Kind mit Phasen der Anspannung und Entspannung gestalten

2.2. Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext

Die Entwicklung sozialen Handelns ist eine Basiskompetenz und kann deshalb nicht isoliert gefördert werden. Die Unterstützung sozialer Kompetenz zieht sich durch alle Bereiche unseres pädagogischen Handelns.

2.2.1 Soziale Kompetenz

Zielsetzung:

- Individualität des Einzelnen kennenlernen und wertschätzen
- Kontakte zu Erwachsenen und Kindern knüpfen, Beziehungen aufbauen, ausbauen und erhalten
- Zunehmend selbstständiger und angemessener Umgang mit Konflikten
- Soziale Verhaltensweisen kennen lernen
- Einfühlungsvermögen stärken und Empathie entwickeln
- Hilfsbereitschaft und Fairness üben
- sich im sozialen Gefüge zurechtfinden, eingliedern und einbringen können
- Kennenlernen und Wertschätzen der unterschiedlichen Kulturen

Methodische Umsetzung:

Besonders wichtig für den Erwerb von sozialer Kompetenz sind der wertschätzende und individuelle Umgang der ErzieherInnen mit dem Kind und die Schaffung einer vertrauensvollen Atmosphäre, die es dem Kind ermöglicht, Kontakte und Freundschaften aufzubauen.

Konflikte werden nicht für, sondern mit den Kindern bewältigt. Das bedeutet die Kinder werden dabei unterstützt, ihre Gefühle wahrzunehmen, auszusprechen und ihre Sicht der Situation einzubringen und gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen.

Regeln des sozialen Umgangs werden mit den Kindern besprochen, von ihnen akzeptiert und es wird mit ihnen auf deren Einhaltung geachtet.

2.2.2 Werte- und Orientierungskompetenz

Zielsetzung:

- Werte und Normen kennen lernen und sich damit auseinandersetzen
- Unterschiedlichkeit wahrnehmen, akzeptieren und sich in Toleranz üben
- Wir-Gefühl entwickeln

Methodische Umsetzung:

Besonders wichtig bei der Vermittlung von Werten und Normen ist das erzieherische Vorbild, da es weitaus mehr bewirkt als das Reden. In konkreten Situationen Normen und Werte reflektieren, Geschichten und Märchen für eine moralische Urteilsbildung nutzen, den Kindern die Möglichkeit bieten Andersartigkeit wahrzunehmen und kennen zu lernen ist Voraussetzung, um jeden Menschen in seiner Einmaligkeit zu achten.

2.2.3 Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortung

Zielsetzung:

Verantwortung für sich selbst, andere Menschen, Umwelt und Natur zu übernehmen.

Methodische Umsetzung:

Dazu ist es notwendig, mit den Kindern ihr eigenes Handeln in konkreten Situationen zu reflektieren und mit ihnen positive Handlungsstrategien zu entwickeln.

In Alltagssituationen, wie bspw. den Jüngeren in der Gruppe zu helfen, aber auch in Projekten sollen die Kinder Erfahrungen machen, wie sie sich für „Schwächere“ einsetzen können.

Der verantwortungsvolle Umgang mit der Natur und Umwelt setzt positive sinnliche Erfahrungen voraus. „Nur was man liebt, schützt man auch“.

2.2.4 Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe

Zielsetzung:

Die Kinder haben ein Recht auf Partizipation. Dies bedeutet für uns in der pädagogischen Arbeit, Kinder in allen anstehenden, alltäglichen Entscheidungen zu beachten und zu hören. Gemeinsam und partnerschaftlich werden mit ihnen Lösungen sowie Wege erarbeitet und Entscheidungen getroffen. So lernen die Kinder Eigenverantwortung zu übernehmen und eigene Aktivitäten zu gestalten auf der Basis von Freiwilligkeit und zum Wohle der Gemeinschaft.

Durch die Partizipation erhalten die Kinder einen Einblick in die Demokratie und lernen dabei die Bedeutung der Abstimmung kennen. Zugleich wird dabei Wert auf Gesprächsdiziplin gelegt, denn diese trägt zu einer geordneten Abwicklung von Gesprächen bei und verbessert somit das Einbringen und Verhandeln von eigenen Anliegen. Dies hat zur Folge, dass die sozialen Kompetenzen erworben und erweitert werden und sich die Kinder in ihrem Verantwortungsbewusstsein weiter entwickeln.

Des Weiteren erleben die Kinder, dass Entscheidungen und die Mitsprache Konsequenzen mit sich tragen, da Kompromisse und gemeinsame Lösungen ausgehandelt werden sowie auf diese einzugehen und zu akzeptieren. Ebenso lernen die Kinder dabei, dass eigene Meinung und Interessen nicht immer zum Zuge kommen, da sie sich der Mehrheit anschließen müssen. Bei der aktiven verbalen Einbringung von Ideen oder Meinungen erleben sich die Kinder als selbstwirksam, da sie ihre eigene Sichtweise erkennen, äußern, begründen und vertreten – dabei wird eine konstruktive Gesprächs- und Streitkultur entwickelt.

Methodische Umsetzung:

Die positive Gestaltung der pädagogischen Beziehung ist die Basis für Mitbestimmung und Teilhabe der Kinder. Diese zeichnet sich durch einen offenen Dialog und die Stärkung der Eigenverantwortung aus. Je mehr Beziehung zu dem einzelnen Kind vorhanden ist, umso mehr kann Partizipation in die pädagogische Arbeit integriert werden.

Im Alltag ergeben sich verschiedene Möglichkeiten, dass die Kinder an Partizipation herangeführt werden und diese aktiv mitgestalten können. Dies betrifft unter anderem die Freispielzeit, in der die Kinder den Spielort selbstständig wählen dürfen sowie die Zeit in der sie Frühstücken möchten, da im gesamten Kindergarten gleitendes Frühstück stattfindet. Des Weiteren ist der Stuhlkreis eine weitere Option, dass Kinder Partizipation erleben und aktiv mitgestalten können, denn dort kann gemeinsam beispielweise über anstehende Projekte / Ausflüge oder auch eine Veränderung der Raumgestaltung diskutiert und entschieden werden.

Die Partizipation in der Projektarbeit gestaltet sich insofern recht ähnlich zum Alltag. Denn zu Beginn eines jeden Projektes finden sogenannte Kinderkonferenzen statt. In diesen Konferenzen bringen die Kinder ihre eigenen Ideen mit ein und sind aktiv an der Durchführung beteiligt. Die ErzieherInnen begleiten diese Konferenzen hinsichtlich der Organisation und Leitung aktiv mit, dennoch werden alle Kinder motiviert ihre Stärken und Fähigkeiten zu zeigen sowie miteinzubringen, denn nur so werden die Bedürfnisse und Interessen eines jeden Kindes gestillt und entwickelt.

Um partizipativ mit den Kindern zu arbeiten sowie das Zusammenleben positiv gestalten zu können, ist es von Vorteil gewisse Regeln als auch Grenzen im Stuhlkreis oder bei einer Kinderkonferenz zu erarbeiten und zu besprechen. Ebenso gibt es zeitweise Situationen, in denen es angebracht ist, nur mit einer Kleingruppe und / oder vereinzelt Kindern Regeln sowie Grenzen festzulegen. Gerade im Alltag erweist es sich als angebracht, die Kinder bei der Entwicklung von Regeln / Grenzen miteinzubeziehen, denn so fällt es ihnen leichter, sich an diese zu halten beziehungsweise diese anzuerkennen. Des Weiteren ist es wichtig, dass Regeln und Grenzen immer wieder auf ihren Sinn und deren Notwendigkeit überprüft werden,

denn sowohl Regeln als auch Grenzen sind situationsabhängig und müssen veränderbar sein.

2.3. Lernmethodische Kompetenz

Der Erwerb Lernmethodischer Kompetenz beinhaltet zu lernen, wie man lernt. Diese Fähigkeit ist nicht nur Voraussetzung für das schulische Lernen, sondern vor allem die Grundlage für die Fähigkeit, sich lebenslang immer wieder neues Wissen anzueignen. Lernen geschieht, wenn Vorerfahrungen mit neuen Hypothesen verbunden werden. Damit den Kindern die Relevanz von Lernprozessen und Lerninhalten bewusst wird, ist es wichtig, Lernen sinnhaft, lebensnah, fächerübergreifend und im sozialen Kontext zu gestalten.

Zielsetzung:

- Interessen, Fragen und Neugier der Kinder aufnehmen
- Lernen mit allen Sinnen
- Lebensnahes, fachübergreifendes Lernen im sozialen Kontext
- Lernen in der Verknüpfung von Ich-, Sach- und Sozialkompetenz
- Lerninhalte und Lernprozesse kennenlernen

Methodische Umsetzung:

- Themen, Projekte etc. durch Beobachtung und in der gezielten Auseinandersetzung mit den Kindern entwickeln
- Aufbereitung von Lernsituationen, die den Kindern einen experimentierenden, handelnden Umgang mit Fragestellungen ermöglichen
- Lernprozesse mit den Kindern reflektieren
- Lerngeschichten für alle Kinder

2.4. Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen durch die Stärkung v der Widerstandsfähigkeit (Resilienz)

2.4.1. Umgang mit Belastungen und Stresssituationen

Der erfolgreiche Umgang mit Belastungs- und Stresssituationen lässt Kinder zu kompetenten, leistungsfähigen und stabilen Persönlichkeiten wachsen.

Immer wieder gibt es im Leben eines Menschen Krisen. Sie heil zu überstehen und zu bewältigen muss erst erlernt werden. Auch Kinder erleben Krisen z.B.

Veränderungen in Familie und Übergänge im Kindergarten. Schon in den ersten Lebensjahren können Kinder einen positiven Umgang mit Krisen erlernen.

Zielsetzung:

- Anpassungsfähigkeit an die Umwelt stärken
- Negative Umwelteinflüsse abschwächen
- Problemlösefähigkeiten entwickeln
- Hohes positives Selbstwertgefühl stärken
- Soziale Kompetenzen erlangen
- Bewussten Umgang mit Emotionen fördern
- Individueller Umgang mit der Lebenswelt der einzelnen Kinder
- Emotionen wahrnehmen, kennenlernen, zulassen und ausleben

Methodische Umsetzung:

- Begleitung in Konflikten
- Individueller Umgang mit der Lebenswelt der einzelnen Kinder
- Kindern Möglichkeiten zur Verantwortungsübernahme und zum aktiv werden geben
- Kinder in Übergangssituationen begleiten
- Möglichkeiten zur Stressbewältigung anbieten
- Förderung der Grundkompetenzen (Personale- Soziale- und Lernkompetenzen)
- Selbstwirksamkeit
- Loben und Bestärken
- Reflexion von Situationen

2.4.2. Gestaltung von Übergängen (Transitionen)

Zwei Übergänge, die mit den Stufen unseres Bildungssystems zusammenhängen, sind für Kinder im Kindergartenalter zu bewältigen: Der Eintritt des Kindes in den Kindergarten und der Wechsel vom Kindergarten zur Grundschule.

Übergänge stellen auf unterschiedlichen Ebenen verdichtete Entwicklungsanforderungen dar. Sie betreffen nicht nur das Kind, sondern die Familie als Ganzes. Es ist deshalb bei der Gestaltung dieser Übergänge wichtig, Kinder und Eltern gleichermaßen zu begleiten und zu unterstützen.

Übergang von der Familie zum Kindergarten

Definition und Begründung:

Zweijährige brauchen eine sichere Bindung sowie individuelle Zuwendung, Aufmerksamkeit und Nähe von Erwachsenen. Im Vordergrund steht deshalb der Beziehungsaufbau des Kindes zur ErzieherIn als neue Bezugsperson. Aus diesem Grund sollte eine primäre Bindungsperson für die Übergangszeit zur Verfügung stehen. Für Kinder unter drei Jahren kommt dem Beziehungsaufbau eine zentrale Bedeutung zu.

Um die Eingewöhnungszeit und den Beziehungsaufbau positiv gestalten zu können, kann die Anwesenheit der Eltern sehr unterstützend wirken. Das Kind hat eine "sichere Basis", zu der es jederzeit zurückkehren kann. Es entscheidet so selbst über Nähe und Distanz zur Erzieherin. Eine vorbereitete Eingewöhnungsphase wird den emotionalen Bedürfnissen von unter Dreijährigen gerecht, weil sie ihnen Zeit gibt, sich mit einer sicheren Basis im Hintergrund an die neue Umgebung und die anderen Kinder zu gewöhnen und ein erstes emotionales Band zur Erzieherin zu knüpfen.

Zielsetzung:

- Langsam eine stabile und sichere Beziehung zur Bezugsperson aufzubauen
- Trennungsängste abbauen
- Erste Kontaktaufnahme mit anderen Kindern
- Kennenlernen der Gruppe und des Tagesablaufs
- Platz in der Gruppe finden

Methodische Umsetzung:

- Kontinuierliche Bezugsperson
- enge Zusammenarbeit zwischen Kind, ErzieherIn und Eltern
- Elterngespräche, um die Bedürfnisse und Gewohnheiten des Kindes kennenzulernen
- Feinfühliges Verhalten der Erzieherin
- Aufmerksamkeit und Zuwendung
- wenn nötig, schrittweise Eingewöhnungszeit gewähren (bspw. Kind kommt am Vormittag / Nachmittag für zwei Stunden)
- Rituale

Übergang vom Kindergarten zur Grundschule

Die Transition zum Schulkind bringt auf der individuellen Ebene eine Veränderung der Identität des Kindes mit sich. Schulkind sein bedeutet für Kinder und Eltern „groß sein, mehr können und mehr dürfen“. Dieser Wandel ist mit starken Emotionen verbunden – Freude, Stolz, Neugier aber auch Unsicherheit und gelegentlich Angst und Abwehr. Ein beschleunigter Kompetenzgewinn (Umgang mit größeren

Anforderungen an die Selbständigkeit, Lesen und Schreiben lernen etc.), Veränderungen in den sozialen Beziehungen (Beziehung zum LehrerIn, zu Klassenkameraden) und eine Anpassung an veränderte Räume, Begriffe und Tagesabläufe stellen hohe Anforderungen an das Schulkind. Damit dieser Übergang positiv bewältigt werden kann, ist eine pädagogische Konzeption auf drei Ebenen notwendig.

- Pädagogische Arbeit mit dem Kind
- Zusammenarbeit mit den Eltern
- Austausch und Kooperation mit der Schule

Zielsetzung:

Pädagogische Arbeit mit dem Kind

- Ganzheitliche Förderung und Unterstützung des Kindes während der gesamten Kindergartenzeit
- Mit dem Übergang verbundene Emotionen der Kinder wahrnehmen und Hilfestellung für den Umgang mit ihnen geben
- Freude auf den neuen Lebensbereich wecken
- Einblicke und Informationen in die Schule gewähren

Zusammenarbeit mit den Eltern

- Eltern in die „Schulvorbereitung“ mit einbeziehen
- Austausch und Information über die Schulfähigkeit des Kindes
- Kennenlernen der Schule, ihrer Anforderungen, der Lerninhalte und Methoden

Austausch und Kooperation mit der Schule

- Gemeinsame Absprachen
- Gegenseitiges Kennenlernen der Arbeitsweise
- Gemeinsames Gestalten des Übergangs

Methodische Umsetzung:

Pädagogische Arbeit mit dem Kind

- „Schulvorbereitung“ geschieht während der gesamten Kindergartenzeit
- Besondere Projekte für Kinder im letzten Kindergartenjahr
- Besuche in der Schule
- Gespräche, Bilderbücher, Geschichten, etc. zum Thema Schulanfang
- Vorschulprojekt

Zusammenarbeit mit den Eltern

- Elternabende zu unserem Bildungskonzept
- Entwicklungsgespräche speziell zum Thema Schulfähigkeit
- Elternabende gemeinsam mit der Schule zum Thema Schulfähigkeit und zum Schulanfang

Austausch und Kooperation mit der Schule

- Regelmäßige Treffen mit den Schulen
- Planung und Durchführung gemeinsamer Aktionen (Elternabende, Schulbesuche etc.)

3. Bildungs- und Erziehungsziele für Kinder und ihre methodische Umsetzung

3.1. Ethische und religiöse Bildung und Erziehung

Unser Kindergarten befindet sich in kirchlicher Trägerschaft und versteht sich als ein wichtiger Teil der Gemeinde. Religionspädagogik hat deshalb einen hohen Stellenwert in unserer Arbeit. Spiritualität ist ein Wesenszug des Menschen, sie zeigt sich vor allem in ihrer Fähigkeit nach den „Wozu, Woher, und Wohin“ zu fragen. Christliche – religiöse Erziehung vollzieht sich weitgehend als Teilhabe der Kinder am Glauben und am alltäglichen Leben des von ihm geliebten Erwachsenen. Daraus entwickeln sich die Eigenschaften des Hoffens und Vertrauens, des Staunens und Verwunderns. Durch das Vertrauen auf Gott stärkt sich das Vertrauen zur eigenen Person und gibt Hilfe zur Lebensbewältigung. Religiöse Erziehung geschieht in unserer Einrichtung auf dem Hintergrund eines christlichen Menschen- und Wertebildes und in der Achtung vor anderen Religionen.

Zielsetzung:

- Erfahrung von Hoffnung und Ausbildung von Grundvertrauen vor dem Hintergrund der Zusage von Gottes Liebe und Treue
- Gebet, biblische Geschichten, christliche Feste und Meditation, als Hilfestellung und Unterstützung erfahren
- Christliche Werte im Umgang mit sich selbst, mit anderen und der Umwelt (Schöpfung) kennen lernen
- Gemeinschaft, Gemeinde und Kirche als Unterstützung erleben
- Offenheit und Toleranz gegenüber anderen Religionen entwickeln

- Unterstützung der Eltern in religiösen Fragestellungen

Methodische Umsetzung:

- Fragen und Antworten der Kinder wahrnehmen und sich darauf einlassen
- Gebete, Lieder, Geschichten etc. in den Alltag einbeziehen
- Wertevermittlung durch Vorbildfunktion und durch die Gestaltung des Zusammenlebens im Kindergartenalltag
- Gottesdienste und Feste gestalten und feiern
- im Einzelgespräch auf religiöse Fragen der Eltern eingehen



Weihnachtsmandala

3.2. Sprachliche Bildung und Förderung mit besonderer Berücksichtigung der Situation der Kinder unter drei Jahren

Spracherziehung im Kindergarten bedeutet, die Freude an der Sprache, das Mitteilungsbedürfnis und die Sprachentwicklung zu unterstützen und zu fördern.

Die Sprachentwicklung ist wichtig für den Aufbau sozialer Beziehungen.

Je besser das Sprachvermögen, umso differenzierter kann das Kind die eigenen Absichten, Gefühle und Bedürfnisse ausdrücken und sich mit seinen Mitmenschen verständigen.

Zielsetzung:

- Fähigkeit, sich zu verständigen und richtig auszudrücken
- Erweiterung des Wortschatzes
- Weiterentwicklung des Sprachverständnisses
- Unterstützung grammatikalisch richtigen Sprechens
- Lernen, mit anderen in Kontakt zu treten
- Mut, sich anderen mitzuteilen
- Entwicklung von Sprechfreude
- Fähigkeit zuzuhören
- Akzeptieren von Gesprächsregeln
- Entwicklung einer sprachlich - kulturellen Identität
- Entwicklung phonologischen Bewusstseins
- Interesse wecken an Schriftsprache und Literatur

Methodische Umsetzung:

- Intensive Nutzung von Sprechmöglichkeiten mit dem einzelnen Kind und Kleingruppen
- Gesprächskreise
- Regelmäßige Kinderkonferenzen
- Reime, Lieder und Fingerspiele
- Rollenspiele
- Bilderbücher, Vorlesebücher, Geschichten und Märchen
- Beachtung der Gesprächsregeln z.B. in Kinderkonferenzen und Gesprächskreisen
- Projekt für Vorschulkinder zur phonologischen Bewusstheit und zum Umgang mit der Schrift
- Beobachtung und Dokumentation der Sprachentwicklung
- Empfehlung eine Logopädin bei Sprachauffälligkeiten
- Einzelförderung für Kinder mit Migrationshintergrund oder Sprachauffälligkeiten (Deutsch Vorkurs für Vorschulkinder)

Die Sprachstandserhebung mit Sismik und Seldak wird in der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres vor Beginn der Schulpflicht (bis spätestens 31. Januar) von uns durchgeführt.

Kinder, die keinen erhöhten Sprachförderbedarf haben, erhalten von uns das Bestätigungsformular zur Abgabe durch die Eltern bei der Sprengelgrundschule.

Ab Februar des vorletzten Kindergartenjahres vor Eintritt in der Schulpflicht beginnt der Vorkurs Deutsch 240.

Der Anteil des Kindergartens umfasst 120 Schulstunden (45 min). Das umfasst ca. 90 min pro Woche.

Diese teilen wir folgendermaßen auf.

30 min Sprachförderung aller Vorschulkinder der Gruppe (Kleingruppe ca. 6 – 8 Kinder). In dieser Gruppe haben die Kinder auch gleichaltrige Sprachvorbilder.

30 min Sprachförderung nur der Kinder mit Förderbedarf einer Kindergartengruppe im „Vorkursalter“ (Kleingruppe ca. 2 – 5 Kinder). Da diese Gruppe noch kleiner ist, hat das einzelne Kind mehr Sprechzeit.

5 - 10 min tägliche Sprachförderung aller Kinder einer Kindergruppe ab dem 4. Lebensjahr (ca. 12 – 16 Kinder).

Uns ist es wichtig, dass die Sprachbildung alltagsintegriert und dialogisch ist. Sie soll in Kleingruppen an realen Aktivitäten erfolgen.

Im letzten Jahr vor der Schulpflicht, erhalten die Kinder im Rahmen des Vorkurses Deutsch 240 noch weitere 120 Schulstunden (à 45 min). Diese werden von einer pädagogischen Kraft aus der Grundschule im Kindergarten durchgeführt.

Die Teilnahme am Vorkurs Deutsch 240 ist für alle Kinder verpflichtend, bei denen im „Sprachscreening (BaSiS)“ ein erhöhter Sprachförderbedarf festgestellt wurde.

Besondere Berücksichtigung der Situation der Kinder unter drei Jahren

Die Sprachentwicklung beginnt mit der Geburt. In den ersten Wochen und Monaten schreit das Kind, um sich bemerkbar zu machen. Nach ca. sechs Wochen beginnt das Kind, Gaumenlaute zu bilden. Zwischen dem sechsten und zwölften Lebensmonat bilden Kinder Lallmonologe, die sich zunächst durch die Selbstnachahmung und später durch die Fremdnachahmung verfestigen.

Am Ende dieser Stufe verfügen die Kinder über wesentliche Bausteine für die weitere Sprachentwicklung. Sobald das Kind mit etwa einem Jahr und sechs Monaten einfache Worte nachsprechen lernt und die Bedeutung erfasst, bildet es Einwortsätze. Gegen Ende des zweiten Lebensjahres kommt es dann zu Drei- und Mehrwortäußerungen. In dieser Phase werden erste grammatische Merkmale deutlich, denn die Kinder folgen bereits der Wortstellung der Erwachsenensprache. In dieser Zeit ist die Familie und das Umfeld eine wichtige Grundlage, auf der sich Sprache aufbaut.

Aufgabe des Kindergartens ist es, die Kinder mit ihrem aktuellen Sprachstand wahrzunehmen und individuell zu unterstützen und zu fördern.

Zielsetzung:

- Das Kind dort abholen, wo es in seiner Sprachentwicklung steht, um es individuell zu unterstützen
- Dem Kind Hilfestellung bieten, um mit uns und seinen Spielgefährten in Kontakt zu treten, damit Kommunikation möglich ist
- Sprache mit anschaulichen Aktivitäten in lebendigen Alltagssituationen verknüpfen
- Das Interesse des Kindes an Bilderbüchern wecken
- Die Sprachwerkzeuge des Kindes stärken
- Die allgemeine Begriffsbildung fördern

Methodische Umsetzung:

- die Kinder gezielt und regelmäßig beobachten, um sie in ihrer aktuellen Sprachentwicklung zu unterstützen
- während der Kommunikation Blickkontakt mit dem Kind aufbauen
- durch aktives Zuhören und offenes Fragen dem Kind das Gefühl geben, angenommen und verstanden zu werden
- mit den Kindern in kurzen und deutlichen Sätzen sprechen
- die gesprochenen Wörter und Sätze durch intensive Mimik und Gestik begleiten
- Geschichten und Bücher einsetzen, die dem Erfahrungshorizont der Kinder entsprechen
- die Sprechwerkzeuge wie Zunge, Mundmuskulatur und Lippe spielerisch trainieren
- Altersentsprechende Reime, Lieder, Sprechspiele etc. einsetzen

3.3. Mathematische Bildung

Mathematische Bildung im Kindergarten setzt an der Neugier und dem Interesse der Kinder an Zahlen, Mengen und Formen an. Sie hilft den Kindern, ihre Welt zu strukturieren, Gesetzmäßigkeiten zu erfahren und dadurch Beständigkeit und Verlässlichkeit zu erleben.

Zielsetzung:

- Den Umgang mit Zahlen und dem Zählen kennenlernen und erlernen
- Zahlen und Mengen vergleichen und zuordnen
- Geometrische Formen und Körper kennen und benennen lernen
- Zahlen, Mengen, Formen und Körper mit Erfahrungen aus dem Alltag verbinden (z.B. Mengen abmessen / wiegen)
- Zeit wahrnehmen

Methodische Umsetzung:

- Umgang mit mathematischen Inhalten im alltäglichen Ablauf
- z. B. nach der Uhrzeit schauen, Tisch decken, Sachen gerecht teilen
- Spiele, Abzählreime, Lieder etc. nutzen
- unterschiedliches geometrisches Spielmaterial zur Verfügung stellen
- Mathematikprojekt für die Vorschulkinder
- mit allen Sinnen machen die Kinder Erfahrungen mit Zahlen, Mengen, Formen, mathematischen Begriffen etc.



3.4. Naturwissenschaftliche und technische Bildung

Kinder im Kindergartenalter haben ein starkes Interesse, herauszufinden und nachzuforschen, warum etwas passiert und wie etwas funktioniert. Sie versuchen durch Fragen und Experimente die für sie noch unerklärten Dinge in ihrer Umwelt zu verstehen. Sie haben Spaß und Freude am Beobachten, Experimentieren und Forschen.

Bei der naturwissenschaftlichen Bildung im Kindergarten geht es darum, diesen Wissensdurst und Forscherdrang der Kinder zu nutzen. Sowohl im Freispiel als auch bei geplanten Experimenten können die Kinder herausfinden, wie die Welt um sie herum funktioniert.

Zielsetzung:

- verschiedene Materialien und Stoffe mit ihren Eigenschaften kennenlernen
- Erfahrungen in einfachen physikalischen Gesetzmäßigkeiten sammeln
- durch Experimente naturwissenschaftliche Vorgänge bewusst wahrnehmen und sich die Welt erschließen
- Erwerb eines verantwortungsvollen, sachgerechten und sinnvollen Umgangs mit technischen Geräten
- den Wandel der Jahreszeiten kennenlernen

Methodische Umsetzung:

- Bewusstes Beobachten von Vorgängen in unserer Umwelt (die Murmel in der Kugelbahn rollt immer nach unten; ein schiefer Turm fällt leichter um; eine dünner Stock zerbricht, eine Eisenstange nicht etc.)
- Bereitstellen von Materialien und Werkzeug, damit die Kinder kleine Experimente selbständig durchführen können z. B. gezielte Experimente zu den Projektthemen
 - o Was schwimmt? Was schwimmt nicht?
 - o Was brennt? Was brennt nicht?
 - o Was ist magnetisch?
 - o Warum steigt ein Heißluftballon nach oben?
- den Umgang mit technischen Geräten kennenlernen (elektronische Mediengeräte, elektrische Werkzeuge, elektrische Haushaltsgeräte)

3.5. Umweltbildung und –erziehung

Das Thema Umwelt und Natur bedeutet für uns sowohl die Auseinandersetzung mit den Themen Natur, Naturgesetze und Umweltschutz als auch mit dem Bereich Sach- und Naturwissenschaften.

Wir sind für unsere Umwelt verantwortlich und dieses Verantwortungsgefühl sollte in den Kindern baldmöglichst geweckt und gefördert werden.

Zielsetzung:

- Elementare Erfahrung mit den Elementen (Feuer, Wasser, Erde, Luft)
- Verantwortungsvoller Umgang mit der Natur
- Kennenlernen von verschiedenen Pflanzen- und Tierarten
- den richtigen Umgang mit Lebewesen kennenlernen
- die Umwelt mit allen Sinnen begreifen
- kennenlernen von chemischen und physikalischen Gesetzen
- sich selbst als einen Teil der Umwelt erkennen
- Kennenlernen der vier Jahreszeiten

Methodische Umsetzung:

- Ausflüge in den Wald und andere Naturräume
- Gemeinsames Pflegen des Gartens
- Basteln mit Naturmaterialien
- Pflanzen selber säen und das Wachstum beobachten
- Mülltrennung
- verschiedenste Experimente
- Bedienen von technischen und elektrischen Geräten
- Gartenarbeit und Gartenaktionen

3.6. Informationstechnische Bildung, Medienbildung und –erziehung

Medien beherrschen unseren Alltag. Sie sind aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken. Uns ist es daher wichtig, den Kindern einen verantwortungsvollen Umgang mit Medien zu vermitteln.

Nicht nur der Fernseher ist ein Medium, sondern z.B. auch Bücher, CDs, Kassetten, Dias, Computer, Laptop, iPad, Zeitschriften. Sie alle tragen zur Kommunikation zwischen Menschen bei und vermitteln Informationen sowie Unterhaltung.

Zielsetzung:

- Richtiger Umgang mit Medien (z.B. gut „dosiert“)
- Verarbeitung von Erlebtem durch Medien
- verschiedene Medien kennenlernen
- Anregung zur eigenen Meinungsbildung, wie über Filme und / oder Bücher
- Informations- und Wissensvermittlung
- Vermittlung von Informationsmöglichkeiten durch Medien (Wo kann ich Informationen zu einem Thema bekommen?)
- Möglichkeiten zur Verarbeitung von Medien geben

Methodische Umsetzung:

- CDs hören (Musik und Geschichten)
- Bilderbücher anschauen und vorlesen
- Filme und Sprachaufnahmen aufnehmen
- CD-Player selbst bedienen lassen

3.7. Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung und Erziehung

Im Bereich der Gestaltung geht es uns darum, Kindern mit unterschiedlichen Farben, Materialien, Werkzeugen und Techniken Möglichkeiten zu eröffnen, ihre innere Erfahrungs- und Erlebniswelt nach außen sichtbar werden zu lassen.

Kulturelle Erziehung beinhaltet unter anderem Theaterspielen, Rollenspiele aber auch das Kennenlernen unterschiedlicher kultureller Veranstaltungen und Orte, wie z.B. Theater, Museen, Konzerte.

Zielsetzung:

- Förderung des sinnlichen Wahrnehmungsvermögens
- Förderung des Ausdruckvermögens (Empfindungen, Ängste, Wünsche auch nonverbal mitzuteilen)
- Erfahrung von Ich-Stärke (Mut, Selbstvertrauen usw.)
 - o bei der Herstellung eigener kreativer Objekte
 - o beim darstellenden Spiel (in einer anderen Rolle aber mit den eigenen Gefühlen, dem eigenen Körper, der eigenen Stimme)
- Förderung der Feinmotorik und des Körperausdrucks
- unterschiedliche Materialien, Werkzeuge, Farben und Techniken kennenlernen
- Kennenlernen unterschiedlicher kultureller Veranstaltungen und Orte

Methodische Umsetzung:

- Mal- und Gestaltungsecken in den Gruppenräumen
- Verkleidungs- und Rollenspielmöglichkeiten
- Malwand
- Angebot: „Offener Werkraum“
- gezielte Angebote und Projekte zu einem Thema
- Besuch von Konzerten, Theatervorstellungen, Museen und Ausstellungen
- eigene Theateraufführungen

3.8. Musikalische Bildung und Erziehung

Musik ist weit mehr als eine „Tonkunst“. Musik kann Geschichten und Gefühle widerspiegeln. Sie kann zu einem Ausdrucksmittel für Menschen werden. Sie ist etwas sehr Sinnliches und daher ideal zur Wahrnehmungsförderung geeignet.

Musik gibt es überall. Es gab sie zu allen Zeiten und an allen Orten, sie ist ein Teil des menschlichen Lebens. Aus diesem Grund sollte jedes Kind in unserer Einrichtung die Möglichkeit erhalten, musikalische Erfahrungen in all ihrer Form zu sammeln.

Zielsetzung:

- Kennenlernen von Rhythmus, Melodie und Instrumenten
- Schulung der akustischen Wahrnehmung
- Konzentrationsförderung durch Musik
- Erleben von vielfältiger Musik
- Entfalten der Kreativität durchs Musizieren
- Wahrnehmen und Verarbeiten von Gefühlen und Erlebtem durch Musik
- die eigene Stimme ausprobieren
- Interesse und Lust an Musik wecken
- den gezielten und richtigen Umgang mit Instrumenten erlernen

Methodische Umsetzung:

- Singen
- Musik anhören
- Singspiele
- bewegen, entspannen und tanzen mit Musik
- Vertonen von Geschichten
- Instrumente ausprobieren
- Instrumente selbst herstellen



3.9 Bewegungserziehung und-förderung mit besonderer Berücksichtigung der Situation der Kinder unter drei Jahren

Bewegung ist ein Grundphänomen menschlichen Lebens und dies bedeutet, dass der Mensch von seinem Wesen her darauf angewiesen ist. Bewegung bietet die intensivste Form der Aneignung von Erfahrungen, weil sie durch Selbsttätigkeit und Eigenaktivität gekennzeichnet ist. Unsere aktuelle Lebenssituation bietet Kindern aber immer weniger solcher Elementarerfahrungen, denn die Bewegungserfahrungen treten zugunsten mediatisierter Erfahrungen in den Hintergrund ebenso eine Überflutung von Sinnesreizen im visuellen und akustischen Bereich, Bewegungseinschränkungen durch zunehmenden Straßenverkehr, dichte Besiedlung etc. Da Bewegung für Kinder aber nicht nur Lernmöglichkeit ist, sondern zutiefst ihren kindlichen Bedürfnissen entspricht, steht Bewegungserziehung in unserer Einrichtung im Mittelpunkt unseres Konzeptes. Im Bereich der Bewegungserziehung geht es uns nicht nur um eine Förderung der motorischen Entwicklung der Kinder, sondern um eine ganzheitliche Unterstützung der Gesamtentwicklung (emotional, sozial, geistig und körperlich) der Kinder durch Bewegung.

Zielsetzung:

- Bewegungsdrang und –bedürfnis der Kinder befriedigen
- den eigenen Körper und körperliche Fähigkeiten kennenlernen
- sich damit auseinandersetzen und darüber ein Bild von sich selbst entwickeln
- Vertrauen in die eigenen motorischen Fähigkeiten gewinnen

- Stärken und Schwächen erkennen, akzeptieren und lernen mit diesen umzugehen
- Gefühle und Empfindungen
 - o in der Bewegung erfahren und spüren
 - o durch Bewegung ausdrücken, ausleben und bei Bedarf verarbeiten
- Stärken der Wahrnehmungsfähigkeit speziell im Bereich der körpernahen Sinne (Gleichgewichtssinn, Bewegungssinn und Tastsinn)
- motorische Fähigkeiten erweitern und verbessern (Grob- und Feinmotorik)
- Stärkung sozialer Fähigkeiten durch gemeinsame Bewegungs- und Spielmöglichkeiten (Solidarität, Rücksichtnahme, Einhaltung von Regeln etc.)
- Materialien, Gegenstände und physikalische Gesetzmäßigkeiten von Bewegung kennen lernen und aneignen
- Beobachtung und Dokumentation des Bewegungsverhaltens
- Erfahrung von körperlichen Grenzen

Methodische Umsetzung:

- bewegungsfördernde Raumgestaltung in den Gruppenräumen sowie auf den zweiten Ebenen durch Treppen, Leitern, Hängematte, Entspannungsecke, Netze etc. und in der Eingangshalle durch Podeste und wechselnde Angebote
- Bewegungsmöglichkeiten im Garten durch Fahrzeuge, Schaukeln, Klettergeräte, Wasserspielplatz, Wiese etc.
- die ErzieherInnen geben den Kindern Zeit, Raum, Anregungen und Unterstützung für Bewegungserfahrungen
- Bewegungsstunden
 - o Erlebnisturnen z.B. zum Thema Zirkus, Weltall, Afrika
 - o Turnen mit Geräten
Großgeräte: Kasten Weichboden, Trampolin, Langbank etc.
Kleingeräte: Reifen, Seile, Bälle etc.
 - o Bewegungsbaustelle z. B. zum Thema Flughafen, Verkehr, Tiere
 - o Tanz
 - o Rhythmik z. B. Turnen mit Farben
 - o Entspannungsangebote (Massagen , Entspannungsgeschichten)
 - o Bewegungsspiele
- Psychomotorik-Gruppen einmal pro Woche in Kleingruppen
- Ausflüge und Spaziergänge (Wald, Wiese, Spielplätze etc.)

Besondere Berücksichtigung der Situation der Kinder unter drei Jahren

Kleinstkinder lernen sich und ihre Fähigkeiten kennen, indem sie sich bewegen. Sie sind Gestalter ihrer eigenen Entwicklung und verfügen über einen natürlichen inneren Antrieb, sich immer wieder aufs Neue auszuprobieren. Sie entdecken, dass sie Dinge selbst tun können. Dieses Bewusstsein können wir im Kindergarten durch möglichst viele Erfolgserlebnisse stärken. Um diese Erfahrungen des eigenen aktiven Werdens zu unterstützen, brauchen die Kinder Möglichkeiten, sich frei und im

eigenen Rhythmus auszuprobieren. Sie benötigen vielfältiges Material zum Erkunden und die Gelegenheit, sich ungestört in ihre Tätigkeit zu vertiefen. Durch vielfältige Bewegungserfahrungen lernen die Kinder ihren Körper, ihre Bewegungsmöglichkeiten und -grenzen kennen und verbessern ihre Grobmotorik. Vernetzte Entwicklungsbereiche wie zum Beispiel die Ausbildung von Feinmotorik, Sprache und Wahrnehmung werden durch Bewegungserfahrungen angeregt.

Bewegungslandschaft



3.10. Gesundheitserziehung mit besonderer Berücksichtigung der Situation der Kinder unter drei Jahren

Unter Gesundheit verstehen wir körperliches, geistiges und seelisches Wohlbefinden. Im Kindergarten geht es im Bereich der gesundheitlichen Bildung besonders um eine gesunde Lebensweise, Krankheitsprävention und einen verantwortungsvollen Umgang mit dem eigenen Körper.

Zielsetzung:

- regelmäßige und abwechslungsreiche Bewegung
- Sinnesschulung
- Wahrnehmen und Kennenlernen des eigenen Körpers
- Wissen um die Möglichkeiten, sich gesund zu erhalten sowie sich gesund zu ernähren
- Ängste vor Arztbesuchen abbauen
- Suchtprävention (Wann bin ich satt? / Wann habe ich Hunger?)
- sich selbst und eigene Bedürfnisse einschätzen lernen
- Kenntnisse über Hygiene und Körperpflege erwerben
- Möglichkeiten der Stressbewältigung
- Umgang mit Gefühlen und Emotionen kennenlernen
- mit der eigenen Sexualität unbelastet umgehen lernen
- Lernen mit gefährlichen Situationen umzugehen oder diese zu vermeiden

Methodische Umsetzung:

- Projekte und Angebote zum Kennenlernen des eigenen Körpers und den Umgang mit Gefahrensituationen
- jährlicher Besuch einer Zahnärztin
- Anbieten einer frischen und gesunden Mittagsmahlzeit
- gemeinsam mit den Eltern auf ein ausgewogenes Frühstück achten
- für ausreichend Getränke sorgen
- ausreichend Bewegungsmöglichkeiten anbieten
- tägliches Zähneputzen nach dem Mittagessen
- gleitendes Frühstück (selbst zu erkennen, wann man Hunger hat)

Besondere Berücksichtigung der Situation der Kinder unter drei Jahren

Sauberkeitserziehung

Jedes Kind hat seinen individuellen Reifungsprozess und wird mit entsprechenden Fähigkeiten früher oder später sauber. Leistungsdruck bremst das Entwicklungstempo des Kindes.

Damit das Sauberwerden überhaupt klappen kann, muss das Kind:

- ein Druckgefühl in der Blase bzw. Anus spüren
- das Signal der Blasenfühler „Blase ist voll“ überhaupt wahrzunehmen und seine Bedeutung zu verstehen.
- seine Schließmuskeln willkürlich kontrollieren können
- motiviert sein die Toilette aufzusuchen
- an die Regelmäßigkeit gewöhnt werden
- wissen, dass Erwachsene auf seine Bedürfnisse reagieren und es sofort unterstützen
- in der Lage sein, Handlungen auf später zu verschieben bspw. in Spielsituationen

Worauf wir bei der Sauberkeitsentwicklung besonders achten:

- eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern
- das Kind braucht windelfreie Zeiten
- Bilderbücher passend zum Thema
- offene Gespräche tragen zu Enttabuisierung bei
- bequeme Kleidung (bspw. Hose mit Gummizug) damit das Kind schnell und allein die Toilette erreichen kann
- Ersatzkleidung
- wenn das Kind sehr klein ist, bekommt es einen Hocker, damit es selbständig die Toilette benutzen kann
- Geduld: Wir erwarten keinen zu schnellen Erfolg und begleiten das Kind zur Toilette



Waschraum

4. Weitere Methoden der pädagogischen Arbeit

4.1. Tagesgestaltung und –Struktur mit besonderer Berücksichtigung der Situation der Kinder unter drei Jahren

Ab 7 Uhr können die Kinder in einer Frühgruppe betreut werden. Sie werden in einer Gruppe gesammelt und sollen persönlich von den Erziehungsberechtigten in die Gruppe gebracht werden. Im Frühdienst stehen Begrüßung, Ankommen, kurze Absprache mit den Eltern und Gespräche mit den Kindern im Mittelpunkt der Arbeit. Ab 8.10 Uhr werden die Kinder von ihren GruppenerzieherInnen begrüßt und aus dem Frühdienst abgeholt. Gemeinsam mit den Kindern wird der jeweilige Gruppenraum vorbereitet, das Geschirr und die Getränke geholt.

Bis zum Ende der Bringzeit um 9 Uhr nehmen auch hier Begrüßung und Ankommen jedes einzelnen Kindes einen großen Raum ein. Dabei ist es besonders wichtig, jedes Kind wahrzunehmen, persönlich anzusprechen und Hilfestellung für den Einstieg zu gewähren. Kurze Tür- und Angelgespräche mit den Eltern ermöglichen einen guten Informationsaustausch, der unsere Arbeit unterstützt und die Eltern mit einbezieht.

Ab 9 Uhr wird die Eingangstür geschlossen, um den Kindern auch ein ungestörtes Spiel in der Halle zu ermöglichen. Ab dieser Zeit stehen den Kindern die Halle, der Garten und die anderen Gruppenräume zur Verfügung. Wenn die Kinder von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen, melden sie sich bei den GruppenerzieherInnen ab. Die Kinder entscheiden selbstständig, womit sie sich beschäftigen wollen, mit wem und an welchem Ort. Unsere Aufgabe ist es hier, die Kinder dabei zu begleiten, zu unterstützen und eventuell Hilfestellung zu geben. In dieser Zeit können die Kinder bis 11 Uhr frühstücken. Einmal monatlich findet für jede Gruppe individuell ein

gemeinsames Frühstück statt. Dafür kauft jede Gruppe ein, bereitet das Frühstück zu und isst dieses anschließend gemeinsam.

Angebote und Aktivitäten aus den Projekten der jeweiligen Gruppen finden mit Kleingruppen oder einzelnen Kinder parallel zum Freispiel statt. Auch gemeinsame Unternehmungen mit der Gesamtgruppe haben hier ihren Platz.

Am Vormittag finden im Wechsel auch gruppenübergreifende Angebote wie z. B. Vorschulprojekt, Fußball, Psychomotorik und Einzelförderung statt.

Gegen Ende des Vormittags findet meist ein gemeinsamer Abschlusskreis statt. Wir führen Gespräche, singen, lesen Geschichten etc. Hier erleben sich die Kinder nicht als Einzelperson, sondern als Teil der Gruppe. Sie werden durch Gespräche einbezogen und können ihre eigenen Ideen und Vorschläge einbringen.

Gegen 11:15 Uhr gehen die Kinder in den Garten, gegen 11:30 Uhr werden in den Gruppenräumen die Tische für das Mittagessen gedeckt, das dann um 11:45 Uhr beginnt. Kinder, die während dieser Mittagszeit abgeholt werden, treffen sich in der Halle oder im Garten zum Spielen. Nach dem Essen werden die Zähne geputzt und danach gehen die jüngeren Kinder zu einer Ruhepause in den „Schlafraum“, die älteren Kinder bleiben in ihrer Gruppe.

Die Gestaltung des Nachmittags orientiert sich noch mehr an den Bedürfnissen des einzelnen Kindes. In den meist kleineren Gruppen kann den Bedürfnissen nach Zuwendung, Ruhe oder auch Bewegung, Spielen im Freien etc. nachgegangen werden. Zudem gibt es für die Vorschulkinder die Möglichkeit jeden Montag bei einem Musikkurs teilzunehmen.

Besondere Berücksichtigung der Situation der Kinder unter drei Jahren

Rituale, wiederkehrende Abläufe und Struktur bieten allen Kindern Sicherheit und Vorhersehbarkeit. Dies ist besonders für die unter Dreijährigen wichtig, damit sie sich im Gruppenalltag zu Recht finden und eigene Handlungsstrategien entwickeln können.

Methodische Umsetzung:

- Begrüßungs- und Abschiedsrituale
- strukturierter Tagesablauf
- strukturierte Abläufe, wie z.B. aufräumen, anziehen, Stuhlkreis etc.
- Wochenrhythmus
- wiederkehrende Feste und Feiern
- feste Bezugspersonen in den Gruppen
- Stammgruppen

4.2. Bedeutung des Spiels

Die „Welt“ unserer Kinder wird heutzutage weitgehend durch Straßen, Verkehr, Gebäude begrenzt; durch Fernsehen, Video, Computer, Handy etc. beeinflusst und dadurch die Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten immer mehr eingeengt. Durch diesen eingeschränkten Lebensraum wird den Kindern die Möglichkeit genommen,

Erfahrungen im eigenen Handeln und Tun, beim Spielen und Bewegen zu sammeln und auszuleben.

Deshalb sehen wir es als Aufgabe, dieses Ungleichgewicht aufzugreifen und den Kindern Räume zu schaffen, um ihren notwendigen Bedürfnissen nachzugehen.

Spiel ist die Ausdruck- und Erzählwelt der Kinder ihre Möglichkeit, Eindrücke zu verarbeiten und ihrer Innenwelt Ausdruck zu verleihen

„Kinder lernen im Spiel(en) also gerade die Fähigkeiten, die notwendig sind, um ein selbständiges und teilautonomes Leben zu führen und Situationen so zu arrangieren, dass sie Mitgestalter ihrer Biographie sowie bestimmter Situationen sind.“
(zitiert aus „Spiel hat heilende Wirkung“ Seite 96)

Spiel ist sowohl Arbeit, weil es für die Kinder eine ernsthaft Auseinandersetzung mit ihrer Person und ihrer Umwelt ist, aber auch zweckfrei und ungebunden. Kinder überschreiten im Spiel mit ihrer Phantasie realistische Grenzen im Spiel kann das Kind fliegen.

Die elementaren Bedürfnisse von Kindern im Spiel manifestieren sich im

- Drang nach Bewegung
- Drang, in andere Rollen zu schlüpfen
- Drang, Erlebtes nachzuspielen
- Drang zu experimentieren
- Drang sich selbst auszuprobieren

Zielsetzung:

Durch das Spiel wird das Kind in seiner ganzen Person angesprochen, unterstützt und begleitet. Deshalb ist es uns wichtig, Räume, Zeit und Material für lebendiges Spiel zur Verfügung zu stellen. Folgende Ziele aus dem Bereich der Ich-, Sach- und Sozialkompetenz ermöglichen eine ganzheitliche Entwicklung.

Ich-Kompetenz

Die Kinder sollen

- lernen ihre Fähigkeiten, Fertigkeiten, Begabungen aber auch ihre Grenzen und Schwächen zu erfahren
- Vertrauen in sich und ihr vielfältiges Handeln erlangen
- lernen, Außenimpulse zu verarbeiten und ihrer inneren Gefühlswelt Ausdruck zu verleihen
- Freude an der Umsetzung eigener Ideen finden
- Neugierde und Eigeninitiative entwickeln
- eigene Bedürfnisse wahrnehmen und diese nach außen vertreten
- unbewusste Gefühle (Trauer, Wut, Angst etc.) im Spiel erfahren, entdecken, verstehen und ausleben
- in Eigenaktivität Situationen verändern und gemachte Erfahrungen für sich entsprechend neu interpretieren
- Unbewusste Phantasien und Wünsche, die in der Realität nicht gelebt werden dürfen und können, ausagieren und leben

Sach-Kompetenz

Die Kinder sollen

- experimentierend und forschend ihre Umwelt begreifen
- Handhabungen, Konstruktionen und Gesetzmäßigkeiten erfahren (z. B. beim Wippen erfahren die Kinder die Gesetzmäßigkeit des Gleichgewichtes)
- Räume erschließen (z. B. unterschiedliche Zimmer, Garten, Straßen, etc.)
- handelnd ihre Umwelt verändern und in neue Zusammenhänge stellen

Sozial-Kompetenz

Die Kinder sollen

- ausprobieren und erleben, wie sie auf jemanden zugehen können, Kontakt aufbauen und Freundschaften entwickeln können
- befähigt werden sich miteinander auseinanderzusetzen und zu kooperieren
- gemeinsam Regeln entwickeln, sich darauf einigen und einhalten
- Bedürfnisse anderer wahrnehmen
- lernen, Kompromisse zu schließen
- lernen, sich unterzuordnen oder die Führung zu übernehmen
- eine Vielfalt der Reaktionsmöglichkeiten bei der Konfliktlösung kennen lernen und ausprobieren
- eine Streitkultur entwickeln
(Streit als positive Auseinandersetzung erleben / Möglichkeiten lernen zu streiten, ohne den anderen zu verletzen)

Methodische Umsetzung:

Durch unterschiedliche Spielformen geben wir dem Kind Möglichkeit, seinem Spiel immer wieder neue Gestalt zu geben.

- Rollenspiel: z.B. Eintauchen in unterschiedliche Rollen und Phantasiegestalten
- Bauspiel: z.B. Konstruieren, Herstellen von Gebilden mit unterschiedlichem Material als Ausdruck der Freude am Herstellen von selbstgewählten Produkten
- Regelspiele: z. B. Brettspiele, Bewegungsspiele etc. mit ihrer Bedeutung für die Sozial- und Werteentwicklung
- Einzelspiel: z. B. über sich selber zu bestimmen, mit sich selber auseinander zu setzen, eigene Kräfte zu entwickeln
- Bewegungs- und Tanzspiele: als Ausdruck rhythmischer Empfindungen und der Freude, ganzheitliche Motorik zu entwickeln
- Theaterspiele: als Ausdruck von Freude, sich in einer Rolle oder in besonderen Ereignissen zu erleben
- Schatten- und Puppenspiel: zur Auseinandersetzung und Verarbeitung von Gefühlen und Erlebnissen und als Hilfe zur Identifikation mit bestimmten Figuren



Freispielsituation

Aufgaben der ErzieherInnen bei der Spielförderung und Unterstützung:

- SpielpartnerIn, nicht als führende, sondern begleitende und unterstützende Person
- Phantasien des Kindes zulassen
- akzeptieren ritualisierte Spielformen (immer wiederkehrende Spielabläufe), da sie dem Kind helfen unverarbeitete Ereignisse aufzuarbeiten
- Raum und Zeit für kreatives Spiel schaffen
- Dem einzelnen Kind und Kleingruppen Ruhe und Rückzug ermöglichen (kleine Ecken, auf der 2. Ebene, Höhlen im Garten etc.)
- Materialien zur Verfügung stellen (Kissen, Decken Konstruktionsmaterial)
- ErzieherIn versucht die Zeiten im Tagesablauf so wenig wie möglich zu zerteilen (Spiel nicht abrupt abbrechen, fließende Übergänge)
- gruppenübergreifende Spielmöglichkeiten zulassen und diese fördern (Spielecken in der Halle, Werkraum, Garten, Besuch anderer Gruppen etc.)
- beobachten und reflektieren des Spielverhaltens der Kinder um sie im Spiel zu begleiten und zu unterstützen
- ErzieherIn ermöglicht den Kindern auch unbeobachtetes Spielen (z. B. Im Garten, in einer Höhle etc.)

4.3. Projektarbeit

Das Wort „Projekt“ kommt aus dem lateinischen, von „proiectum“-„das nach VornGeworfene“, der Entwurf, das Vorhaben.

Wir im Martin-Luther-Kindergarten bezeichnen mit diesem Begriff ein geplantes, längerfristiges, konkretes Lernunternehmen, das unter einer bestimmten Thematik steht und eine größere Gruppe von Kindern anspricht.

Zielsetzung und Prinzipien:

Entdeckendes Lernen:

Kinder wollen lernen und etwas erfahren. Entdeckendes Lernen gibt ihnen die Möglichkeit, ihren Fähigkeiten entsprechend selbständig zu handeln. Sie erleben Ursache-Wirkung-Abfolgen, haben sogenannte „Aha-Erlebnisse“. Hinzu kommt, dass in der Regel alle Lerntypen zu ihrem Recht kommen.

Es soll die auditive (hören und sprechen), visuelle (sehen), motorische (Bewegung, fühlen, anfassen), sensorische, emotionale und abstrakte (denkende) Ebene angesprochen werden.

Selbsttätigkeit:

Kinder sollen durch Selbsttätigkeit Primärerfahrungen sammeln, was die Anschaulichkeit und Konkretheit sowie die Folgen des eigenen Tuns betrifft.

Selbständigkeit bietet hierfür die befriedigendste Art des Lernens, weil sie die Motivation enthält, sich mit Gegenständen, Problemen und Situationen länger zu befassen. Solche selbstgewonnenen Erfahrungen spornen die Kinder an und fördern die Bereitschaft und Lernmotivation zum lebenslangen Lernen.

Handlungsorientierung:

Kinder sollen Personen und Umwelt durch die Handlung miteinander verknüpfen und dadurch Erkenntnisse und Kompetenzen erwerben. Sie lernen sich selbst besser kennen, was unweigerlich zu einer Veränderung des Individuums führt.

Erfahrungslernen:

Bedeutet das Lernen aus „erster Hand“. Kinder sammeln Erfahrungen, z. B. durch Beobachtungen und lernen daraus. Durch neue Erfahrungen sollen die Denkvorgänge stimuliert werden, was dem Kind dabei hilft, die Realität zu begreifen.

Exemplarisches Lernen:

Bedeutet die Übertragung von Erlerntem auf ähnliche Situationen. Das Einzelne ist Spiegel des Ganzen, d.h. an ihm können Strukturen, Gesetzmäßigkeiten, Zusammenhänge usw. aufgezeigt werden.

Kindorientierung und Mitbestimmung:

Projektarbeit orientiert sich am Kind d. h. dass wir die Interessen, Neigungen, Bedürfnisse und Erfahrungen der Kinder berücksichtigen, aufgreifen und im Planungsprozess mit einbeziehen. Dies ermöglicht den Kindern ein selbstbestimmtes, tätiges Lernen und Handeln.

Ganzheitliches Lernen:

Projektarbeit ermöglicht es, dass der ganze Mensch am Projekt beteiligt ist. Alle Entwicklungsbereiche (sinnliche, kognitive, emotionale, motorische, moralische, ästhetische, soziale) können gleichermaßen unterstützt werden. Ebenso werden die Begriffsbildung das Verständnis und die Abstraktion gefördert. Die Kinder entwickeln daher eine Vielfalt von Kompetenzen und Wissen. Sie erlernen Kommunikationsfähigkeiten durch viele Gespräche und Urteilsvermögen, indem sie ihre eigene Meinung äußern und danach gefragt werden. Diese erworbenen Fähigkeiten führen zu einem positiven Selbstbild („Ich bin was!“), zu Eigenverantwortung („Das übernehme ich!“) und Selbstsicherheit („Das ist meine Meinung!“), sowie zu Lebentüchtigkeit, Mündigkeit und Selbstständigkeit.

Methodische Offenheit:

Eine umfassende Kompetenzförderung ist nur dann möglich, wenn Projektarbeit dem pädagogischen Prinzip der inhaltlichen und methodischen Offenheit folgt.

Die Projektarbeit soll entdeckende, forschende, problemlösende, sinnsuchende, darstellende, kommunikative und viele andere Aktivitäten unterstützen. Um dies zu erreichen müssen alle möglichen und angebrachten Mittel und Techniken eingesetzt werden.

Lebensnähe:

Hinter dem Wort „Lebensnähe“ verbirgt sich die Realität. Die Distanz zwischen dem pädagogischen Schutzraum der Kindertagesstätte und der Welt wird vermindert. Projekte konfrontieren Kinder mit real gegebenen Sachlagen und Problemen. Durch diese erfahren sie Hilfe zur Lebensbewältigung und werden auf ein Leben in der Erwachsenenwelt vorbereitet.

Öffnung:

Lebensnähe kann in der pädagogischen Arbeit somit nur erreicht werden, wenn es zu einer Öffnung der Kindertagesstätten hin zur Natur und zum Gemeinwesen kommt. Die umliegenden Ortsteile und Nachbarschaften stellen einen wesentlichen Sozialisationsfaktor dar. Sie bilden den Erfahrungshorizont der Kinder, da sie immer wieder eine Rolle im Leben der Kinder spielen. Diesen Horizont wollen Kinder auch erweitern und daher ist es sinnvoll, die Umgebung soweit wie möglich zum Lernort zu machen.

Regionalisierung:

Die Regionalisierung knüpft direkt an die Öffnung an. Sie hat zum Ziel, dass die Kinder ihre Umgebung, Heimat, örtliche Geschichte, die dort vorhandenen Probleme und auch die Vielfalt der eigenen Kultur kennen lernen.

Methodische Umsetzung:

Ist die Frage der Zielsetzung beantwortet, können die weiteren Schritte eines situationsorientierten Arbeitens folgen. Dies vollzieht sich am besten auf der Grundlage einer Schrittfolge. An erster Stelle stehen die Gespräche mit Eltern und Kindern. Dadurch erhalten wir Hintergrundinformationen, die für unsere Zielsetzung ausschlaggebend sind.

Das Hauptmerk, um die Ziele verfolgen zu können, ist das gezielte und aktive Beobachten der ErzieherInnen. Hier ist es wichtig, das Kind in der Groß- und Kleingruppe sowie in einzelnen Spielsituationen wahrzunehmen, denn so können Bedürfnisse, Interessen, Defizite und Veränderungen in der Verhaltens- und Spielweise erkannt werden. Aus allen Beobachtungen werden jene Bedürfnisse herausgefiltert, die sich als besonders wichtig darstellen.

Nun gilt es, diese Bedürfnisse unter ein Thema zu stellen, das möglichst vielen Kindern gerecht werden kann. Manchmal spricht das Thema die ganze Gruppe an, es ist jedoch auch möglich, dass mehrere Themen mit verschiedenen Kleingruppen bearbeitet werden. Nur durch ständige Wechselbeziehung von Beobachtung und Gesprächen ist es möglich, geplante Ziele zu erreichen. Das Umsetzen des Themas kann auf verschiedene Art und Weise stattfinden, wobei auch hier das Prinzip der Ganzheitlichkeit im Mittelpunkt steht.

Bei der Durchführung der Projekte werden alle methodischen Bereiche einbezogen (Musik, Sprache, Kunst, Motorik etc.).

Die Gestaltung und der Prozess des Projektes liegen nicht nur in der Hand der ErzieherInnen, sondern werden von den Kindern zum größten Teil beeinflusst (z. B. Rollenspiele, Konflikte und Konfliktlösungen im Alltag, Mitbestimmung beim Tagesablauf, usw.).

Um die aktive Mitarbeit der Eltern zu erhalten, werden „Projektplakate“ mit den Zielsetzungen und Vorhaben der nächsten Zeit geschrieben und ausgehängt.

Der Abschluss des Projektes kann variieren, so kann es ein abruptes Ende geben, wenn z. B. die Interessen und Bedürfnisse der Kinder an dem Thema erloschen sind. Andererseits ist es genauso möglich einen Höhepunkt, wie ein Fest oder eine Aufführung als Abschluss zu wählen.

4.4. Raumkonzept, Gestaltung und Ausstattung mit Berücksichtigung der Situation der Kinder unter drei Jahren

Das Raumkonzept, die Raumgestaltung und Ausstattung wirken als indirekte Erziehungsmittel. Sie geben Raum für unterschiedliche Bedürfnisse oder Eingrenzung, bieten Möglichkeiten zu Bewegung und Aktivität oder laden zu Ruhe und Rückzug ein.

Gruppenräume

Unser Kindergarten umfasst vier Gruppenräume. Jeweils zwei Gruppenräume sind durch einen Intensivraum mit einander verbunden.

Alle Räume sind mit einer 2. Ebene ausgestattet, die es den Kindern ermöglicht, sich zurückzuziehen und sowohl alleine als auch in Kleingruppen ungestört und unbeobachtet zu spielen.

Zudem werden die Gruppenräume und 2. Ebenen in Funktionsbereiche aufgeteilt, die den unterschiedlichen Bedürfnissen der Kinder entgegen kommen.

Raum für Ruhe und Rückzug

Kuschelecken, Sofa, kleine Höhlen bieten den Kindern die Möglichkeit zu ruhigen Spiel und alleine sein. Bücher, CDs, Kissen und Decken können von den Kindern genutzt werden.

Raum für Rollenspiel

Dieser Funktionsraum wird immer wieder umgestaltet und verändert und orientiert sich oftmals am Projektthema. Puppenecke, Arztpraxis, Ritterburg, Friseursalon und so weiter werden mit Raumteilern und anderem beweglichen Material gestaltet und mit vorhandenen oder von den Kindern mitgebrachten Utensilien ausgestattet.

Raum zum Bauen, Konstruieren, Experimentieren, Malen und Gestalten

Material zum Bauen und Konstruieren wird immer wieder ausgetauscht um den Kindern unterschiedliche Erfahrungen zu gewährleisten. In der Malecke stehen den Kindern verschiedene Materialien wie Papier, Pappe, Verpackungsmaterial, unterschiedliche Farben, Kleber und Werkzeuge wie Schere, Locher und Tacker zur Verfügung.

Raum für Bewegung

Die 2. Ebenen bieten den Kindern die Möglichkeit zum Klettern, Treppensteigen und Rutschen. Immer wieder gibt es in den Gruppen auch eine Hängematte, die zum Schaukeln einlädt und andere Materialien wie z. B. Softbausteine, die zum Klettern und Rollen animieren.



Gruppenraum mit 2. Ebene

Der Turnraum

Die Turnhalle lädt durch eine Balkenkonstruktion mit verschiedenen Aufhängemöglichkeiten zum Schaukeln, Rutschen und Klettern ein. Außerdem verfügt sie über zwei Sprossenwände, eine Kletterwand, einen großen Kasten, zwei kleineren Kästen, Langbänke, Turnmatten, einer doppelten Weichbodenmatte, ein Trampolin und diverse Kleingeräte wie z. B. Schaukel, Hängematte, Trapez, Ringe, Seile, Bälle, Rollbretter, Drehscheibe etc.

Der Werkraum

Im Werkraum haben die Kinder die Möglichkeit auch mit anderen Materialien wie z.B. Ton und Holz Erfahrungen zu sammeln. Er ist ausgestattet mit drei Werkbänken, Brennofen, Malwand, Dekupiersäge und anderen Werkzeugen.

Der Therapieraum

Er lässt sich durch eine Trennwand in zwei Räume teilen. An drei Vormittagen finden das Vorschulprojekt und der Chor dort ihren Platz. Des Weiteren nutzen externe und interne Therapeuten diese Räume. Zur Mittagszeit ist dieser Raum den jüngeren Kindern zum Ausruhen vorbehalten. Am Nachmittag stehen die Räume für unterschiedliche Projekte zur Verfügung.

Die Eingangshalle

Die Eingangshalle dient während der Freispielzeit als Spielbereich für alle Gruppen, für größere Rollen- und Bewegungsspiele sowie Bau- und Konstruktionsangebote. In der Halle finden auch gemeinsame Feste, Elternaktionen und gruppenübergreifende Projekte statt.

Außenraumgestaltung

Auch unser Garten bietet Möglichkeit für die unterschiedlichen Bedürfnisse.

Raum für Ruhe und Rückzug

Hecken, Büsche und ein kleines Häuschen bieten den Kindern ungestörte Rückzugsmöglichkeiten. Beeteinfassungen, Tische, Bänke und Decken auf der Wiese laden ein zum Essen, Ausruhen, Vorlesen oder zum gemeinsamen ruhigen Spiel.

Raum zum Bauen, Konstruieren, Experimentieren:

Bewegliche Materialien wie Bierkästen, Pylonen, Steine und Stöcke stehen den Kindern zum Bauen und Konstruieren zur Verfügung. Im hinteren Teil des Gartens sind Beete angelegt, die es den Kindern ermöglichen, Wachsen und Gedeihen zu beobachten und gärtnerisch tätig zu werden. Eine Wasseranlage bietet die Möglichkeit mit Wasser und Sand zu experimentieren und zu matschen.

Raum für Bewegung

Ein Klettergerüst, eine Nestschaukel, zwei Einzelschaukeln, eine Reckstange, gepflasterte Wege, ein großer Fallschutzplatz und eine Wiese laden ein zum Klettern, Springen, Hüpfen, Schaukeln, Hangeln, Fahrzeuge fahren, Ball spielen und vielem mehr.



Klettergerüst aus Seilkonstruktionen

Besondere Berücksichtigung der Situation der Kinder unter drei Jahren

Für die Kinder unter drei Jahren stehen besondere Materialien, die ihrem Entwicklungsstand und ihren speziellen Bedürfnissen entsprechen, zur Verfügung, wie kleine und überschaubare Spielbereiche im Gruppenraum und der zweiten Ebene, elementare Bilderbücher und Spiele, Duplo-Bausteine, sinnliche Erfahrungsmöglichkeiten mit Wasser, Matsch, Knete etc.

4.5. Mahlzeiten

Frühstück:

Um den unterschiedlichen Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden, haben sie die Möglichkeit gleitend zu frühstücken. Dafür steht in jeder Gruppe ein Esstisch zur Verfügung, an dem sich die Kinder selbständig mit Geschirr, ihrem mitgebrachten Essen, von uns gestellten Getränken (Mineralwasser, Tee / Milch / Saft) und Schulobst bedienen. Einmal monatlich findet in jeder Gruppe ein gemeinsames Frühstück statt, für das die Kinder einkaufen, welches sie in Beisein eines Erziehers / einer Erzieherin selbst zubereiten und anschließend gemeinsam in ihrer Gruppe essen.

Mittagessen:

Zwei Kochfrauen bereiten (im zwei wöchentlichem Wechsel) täglich ein ausgewogenes und kindgerechtes Mittagessen zu. Jede Mahlzeit besteht aus einem Hauptgang und einem Nachtisch. Religiöse Überzeugungen und gesundheitliche Besonderheiten werden bei der Zubereitung berücksichtigt.



Vorbereitung für das gemeinsame Frühstück

5. Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklung

Beobachtung und Dokumentation der Entwicklung, des Lernens und des Verhaltens sind wesentliche Elemente unserer pädagogischen Arbeit.

Sie bilden die Grundlage für eine gezielte Förderung und Unterstützung des einzelnen Kindes und sind Ausgangspunkt für die Planung pädagogischer Gruppenprozesse und die Projektfindung.

Die Beteiligung der Kinder an der Dokumentation ermöglicht ihnen einen Einblick in ihre Lernprozesse und vermittelt ihnen Aufmerksamkeit, Wertschätzung und Anerkennung.

Sie bieten eine fundierte Basis, um Eltern kompetent zu informieren und zu beraten und sind hilfreich für die Kooperation mit Fachdiensten und Schulen.

5.1. Formen und Methoden der Beobachtung und der Dokumentation

5.1.1 Bildungs- und Lerngeschichten

Für jedes Kind schreiben wir mindestens einmal pro Jahr eine Lerngeschichte.

Zielsetzung:

Methodische Umsetzung:

- Beobachtung
- Analyse der Beobachtung nach Lerndispositionen
 - interessiert sein
 - engagiert sein
 - Standhalten bei Herausforderungen und Schwierigkeiten
 - sich ausdrücken und mitteilen
 - an einer Lerngemeinschaft mitwirken und Verantwortung übernehmen
- Fokussierung der Beobachtung
Welche Bildungsbereiche oder Lernfelder wurden berührt?
Konnte das Kind in dieser Situation ausreichend seinen Interessen nachgehen?
- Kollegialer Austausch
 - Sammeln verschiedener Beobachtungen und Eindrücke
 - Ideen für nächste Schritte
- Schreiben der Lerngeschichte
 - Wiedergabe von Beobachtungssituationen
 - Bezug zu den Lerndispositionen
 - Einschätzung und Interpretationen der Fachkräfte
 - Anerkennung der Lernaktivitäten des Kindes
 - Berücksichtigung nächster Schritte
- Vorlesen der Lerngeschichte und Dialog mit dem Kind
- zusammenfassende Dokumentation auf dem „Dokumentationsbogen für Lerngeschichten“
- Austausch mit den Eltern

5.1.2. Portfoliomappen

Mit jedem Kind erstellen wir ein Portfolio (Ordner mit Folieneinlagen). Im Portfolio werden Lernprozesse des Kindes mit ihm gemeinsam reflektiert, begleitet und dokumentiert. Es ist eine Kombination aus Schrift- und Bilddokumentationen, den Lerngeschichten und ausgewählten Werken des Kindes.

Inhalt des Portfolios:

- Das bin ich
- Das kann ich/das habe ich gelernt
- Meine Projekte
- Unterwegs
- Meine Familie, meine Freunde, meine Gruppe
- Ich habe das Wort

5.1.3 Seldak und Sismik

Seldak und Sismik sind jeweils Sprachentwicklungsbögen. Allerdings unterscheidet sich der Sismik-Bogen darin, dass dieser für Kinder deren beide Elternteile nicht deutschsprachiger Herkunft sind, ausgefüllt wird. Somit ist dieser Sprachbogen zugleich Grundlage für die Förderung dieser Kinder im Projekt „Deutsch 240“ in Zusammenarbeit mit der Grundschule.

5.1.4 Interner Entwicklungsbogen

Dieser von uns selbst entwickelte Beobachtungsbogen beinhaltet alle Entwicklungsbereiche. Er ergänzt die Bildungs- und Lerngeschichten um Entwicklungsrückstände und –risiken frühzeitig zu erkennen.

6. Kinderschutz

Abwendung von Gefährdungen des Kindeswohls

Neben dem Bildungs- Erziehungs- und Betreuungsauftrag hat der Kindergarten auch die Aufgabe der Sorge und des Schutzes für Kinder, deren Wohlergehen und Entwicklung gefährdet sind.

Schutzauftrag für das Kindeswohl

Im Sozialgesetzbuch VIII (Kinder- und Jugendhilfe) § 8a hat der Gesetzgeber den Schutzauftrag definiert. Hier wird u.a. auch die Verantwortung der Kitas für das Wohl der Kinder betont und der Weg gezeichnet, wie diese Aufgabe möglichst im Kontakt mit den Eltern wahrgenommen werden soll. Ziel ist es, den Kontakt mit Eltern auch in Krisensituationen so zu gestalten, dass das Wohl der Kinder im gemeinsamen Mittelpunkt steht.

Umgang mit konkreter Gefährdung des Kindeswohls

Auf der Grundlage des o.g. Gesetzes in Verbindung mit dem Bundeskinderschutzgesetz (BkiSchG) hat die zuständige Behörde der öffentlichen Jugendhilfe (Jugendamt Erlangen) mit dem Kita-Träger eine schriftliche „Vereinbarung zur Sicherstellung des Schutzauftrages nach § 8a SGB VIII“ abgeschlossen. Demzufolge ist das Fachpersonal von der Kindertagesstätte dazu verpflichtet, Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung aufmerksam wahrzunehmen und - unter Hinzuziehung einer erfahrenen Fachkraft – das Gefährdungsrisiko einzuschätzen, z.B. bei körperlicher und seelischer Vernachlässigung, seelischer und/oder körperlicher Misshandlung, sexueller Gewalt. Als erfahrene Fachkraft steht für unsere Einrichtung eine Mitarbeiterin der städtischen Beratungsstelle zur Verfügung. Das Fachpersonal wirkt bei den Personensorgeberechtigten darauf hin, dass Maßnahmen zur Abwendung des Gefährdungsrisikos in Anspruch genommen werden, wie z.B. Gesundheitshilfen, Beratung, Familienhilfe. Wenn diese Hilfen nicht in Anspruch genommen werden und / oder eine akute Gefährdung besteht, sind wir zu einer sofortigen Benachrichtigung des Jugendamtes / Allgemeinen Sozialdienstes verpflichtet.

Umgang mit einem erhöhten Entwicklungsrisiko

Wenn das pädagogische Personal aufgrund seiner Beobachtungen Anzeichen eines erhöhten Entwicklungsrisikos feststellt (z.B. hinsichtlich einer starken Entwicklungsverzögerung oder einer drohenden oder bestehenden Behinderung), sind wir verpflichtet, die Eltern darüber zu informieren und entsprechend zu beraten.

Zielsetzung:

- Gefährdungsanzeichen erkennen
- Eltern beraten, sie auf Diagnose- und Hilfsangebote hinweisen und den Zugang zu diesen erleichtern
- Ansprech- und Kooperationspartner für alle Beteiligten sein (Kind, Eltern, Fachdienste, Jugendamt)

Methodische Umsetzung:

- Beobachtung und Dokumentation (siehe Punkt 5)
- Beratung und Unterstützung der Eltern (siehe Punkt 8)
- Zusammenarbeit mit den Fachdiensten (siehe Punkt 9)
- Hinzuziehung der erfahrenen Fachkraft aus der städtischen Beratungsstelle
- Zusammenarbeit mit dem Jugendamt
- Meldung beim Jugendamt bei akuter Gefährdung

7. Kooperation im Team

7.1 Bedeutung von Teamarbeit

Teamarbeit ist das Herzstück unserer Arbeit

In das Team fließen ein:

- Fachkompetenz
- Begabung
- Erfahrung
- Information
- Individuelle Persönlichkeiten
- Vielfältige Fähigkeiten

Im Team geschieht:

- Unterstützung
- Reflexion
- Austausch
- Planung
- Lob und Kritik

Aus der Teamarbeit entsteht:

- Pädagogische Arbeit
- Atmosphäre
- Konzeptionsarbeit
- Arbeitsmotivation
- Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

7.2. Zielsetzung von Teamarbeit

- Partnerschaftliche Zusammenarbeit
- Kollegiale Beratung
- Fachwissen weitergeben
- Erarbeitung von Konzepten
- Gemeinsame Planung und Reflexion
- Konstruktiv Kritik üben und annehmen
- Teammitglieder kennen- und annehmen lernen
- Teamressourcen nutzen

- Informationsaustausch

7.3. Formen der Teamarbeit

7.3.1. Teamsitzung

Jeden Montag von 17.00 Uhr – 19.00 Uhr im Personalraum

Die Teamleitung und Gestaltung der Teamsitzung übernimmt im wöchentlichen Wechsel ein Teammitglied. Teamleitung beinhaltet:

Einstieg vorbereiten, Ablauf gestalten, Themen und Tagesordnungspunkte strukturieren, Gesprächsleitung, Verantwortung für die Ausgewogenheit von Thema, Gruppe und dem Einzelnen, Reflexionsabschlussrunde.

Ebenso wird das Protokoll im wöchentlichen Wechsel von einem Teammitglied im sogenannten „Teambuch“ festgehalten.

Inhalt:

- Teamentwicklung
- Fallbesprechung
- Planung
- Organisation
- Konzeptentwicklung
- Absprachen
- Informationsaustausch
- Reflexion

Methoden:

- Plenumsgespräch
- Projektgruppen
- Moderation
- Kreative Methoden
- Kollegiale Beratung

7.3.2. Gemeinsame Fortbildung (Kompakttraining, Supervision)

Arbeitsweise:

Möglichst einmal jährlich, zwei bis drei Tage, innerhalb der Einrichtung, mit einer TrainerIn oder DozentIn für Fort- und Weiterbildung bzw. Supervision.

Inhalte:

Themen die sich aus der pädagogischen Arbeit ergeben z.B. Situationsansatz, Elternarbeit oder aus der Teamarbeit z.B. Zeitmanagement, Teamkonflikte.

8. Partnerschaftliche Kooperation mit den Eltern

8.1. Bedeutung von Elternarbeit

Elternarbeit ist in unserer Einrichtung von hoher Priorität.

Wir verstehen Eltern als Partner in der Erziehung, mit denen wir uns gemeinsam für die Bedürfnisse und Interessen der Kinder einsetzen.

Die Eltern sind die „Experten“ für ihr Kind in der Familie und das pädagogische Personal die Fachleute der elementaren Gruppenpädagogik.

Elternarbeit ermöglicht es, diese beiden Lebensbereiche des Kindes zusammen zu betrachten und gemeinsam gute Unterstützungs- und Begleitungsmöglichkeiten für das Kind zu entwickeln.

Für das Wohlergehen des Kindes in der Familie ist es uns wichtig, in der Einrichtung einen Ort für Eltern zu bieten, in dem Begegnung, gegenseitige Unterstützung, Austausch, Kommunikation und gemeinsame Aktionen möglich sind.

8.2. Formen von Elternarbeit

In der Elternarbeit gibt es in unserem Kindergarten folgende Formen:

8.2.1. Elterninformation

Zielsetzung:

- Eltern über die pädagogische Arbeit und Termine / Veranstaltungen zu informieren
- über Aktionen und Angebote der Kirchengemeinde und anderer Institutionen zu informieren
- Eltern eine Möglichkeit anbieten, in dem sie andere Eltern informieren können

Methodische Umsetzung:

- Aushänge an den Gruppentüren über
 - o Projektthema
 - o Wochenrückblick
 - o Gruppeninternes
 - o Termine
- Infotafel
 - o Kurse
 - o Elternbeirat
 - o Aktionen der Kirchengemeinden (Veranstaltungen, Kindergottesdienst etc.)

- Angebote und Infos anderer Veranstalter, Institutionen (z.B. Stadt, Kinderschutzbund, evangelische Stadtakademie)
 - Suche und Biete: Möglichkeit für Eltern etwas anzubieten oder zu kaufen
- Tür- und Angelgespräche

8.2.2. Elterngespräche

Zielsetzung:

- Eltern über die pädagogische Arbeit des Kindergartens zu informieren
- Informationsaustausch
- In Kontakt miteinander treten, um Beziehung zwischen Eltern und Fachpersonal aufzubauen und zu pflegen
- Austausch über die Entwicklung des Kindes
- Annehmen und Bearbeiten von Anliegen und Kritik der Eltern

Methodische Umsetzung:

- Anmeldegespräch
Findet nach Terminvereinbarung statt und umfasst:
 - Informationen über den Kindergarten und die pädagogische Arbeit
 - erster Austausch über das Kind und die Familiensituation
 - eine Führung durch den Kindergarten
- Tür- und Angelgespräch, die in der Bring- und Abholzeit stattfinden:
 - beinhaltet gegenseitigen Informationsaustausch über unterschiedlichste Themen
- Entwicklungsgespräche
(mit dem Entwicklungsbogen vorbereitete Elterngespräche für jedes Kind mindestens einmal pro Jahr)
- Elterngespräche zu aktuellen Anlässen
(diese finden entweder zwischen Tür- und Angel statt, oder in geplanten Elternsprechstunden und werden bei den unterschiedlichen Anlässen von den Eltern oder von den pädagogischen Mitarbeitern angeregt)

8.2.3. Elternabende

Zielsetzung:

- Vermittlung von und Auseinandersetzung mit pädagogischen Themen
- Gegenseitiges Kennenlernen
- Informationsaustausch

Methodische Umsetzung:

- Elternabend für die Eltern der neuen Kinder
- Gruppenelternabend mit Informationen zum Gruppengeschehen (dies umfasst auch gegenseitiges Kennenlernen der Eltern und ErzieherInnen)
- Elternabend zu einem pädagogischem Fachthema (bei Bedarf unter Miteinbeziehung von Fachleuten aus anderen Institutionen)

8.2.4. Jährliche Elternbefragung

Zielsetzung:

- Einholung von Elternmeinungen
- Überprüfung der pädagogischen Qualität

Methodische Umsetzung:

- Austeilen, anonymes Einsammeln und Auswertung der Elternfragebögen
- Veröffentlichung und Bearbeitung der Ergebnisse

8.2.5. Offene Elternarbeit

Zielsetzung:

- gemeinsames Einsetzen für die Belange der Einrichtung und Kinder
- gemeinsame Erlebnisse
- Einbringen individueller Begabungen und Stärken von Eltern

Methodische Umsetzung:

- Hospitationen
- Ausflüge und Feste
- Gemeinsame Arbeitseinsätze
- Reparaturarbeiten

8.2.6. Elternbeirat

Zielsetzung:

- Vertretung der Elternschaft
- beratende Funktion des Elternbeirats
- Sprachrohr von Eltern
- Zusammenarbeit zwischen Eltern und Team
- Zusammenarbeit zwischen Elternbeirat und Förderverein

Methodische Umsetzung:

- Wahl von fünf Elternbeiräten und ihren fünf Stellvertretern
- regelmäßige Sitzung des Elternbeirates und zwei MitarbeiterInnen des Kindergartens und gelegentlich auch dem Vorsitzenden des Fördervereins

8.2.7. Förderverein

Zielsetzung:

- finanzielle Unterstützung des Kindergartens
- Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat
- Gewinnung von Mitgliedern innerhalb des Kindergartens und der Gemeinde

Methodische Umsetzung:

- einmal jährliche Vereinssitzung mit Wahl des Vereinsvorsitzenden, Stellvertreter und Kassenwart
- Ausstellen von Spendenquittungen
- Spendenaktionen
- gemeinsame Beratung und Umsetzung von finanziellen Projekten

8.2.8. Besondere Berücksichtigung der Situation der Kinder unter drei Jahren

Eltern, die ihr unter dreijähriges Kind in den Kindergarten geben, entscheiden sich meist aufgrund der Berufstätigkeit oder schwieriger Lebenssituationen zu einer Anmeldung.

Oftmals haben speziell Mütter ein schlechtes Gewissen ihr Kind schon so früh in eine öffentliche Einrichtung abzugeben.

Deshalb gilt es, möglichst frühzeitig eine Vertrauensbasis zu den Eltern aufzubauen, individuell auf ihre Familien- und Arbeitssituation einzugehen und eine Konkurrenz zwischen ErzieherInnen und Eltern zu vermeiden.

In den ersten Lebensjahren gibt es ein rasantes Entwicklungstempo, bei denen Eltern Angst haben, Meilensteine in der Entwicklung ihres Kindes zu verpassen. Deshalb ist es für Eltern jüngerer Kinder besonders wichtig und interessant von Erlebnissen, Begebenheiten und Entwicklungsfortschritten ihres Kindes zu hören.

Zielsetzung:

- Information über die Betreuungssituation der unter Dreijährigen
- Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zu den Eltern
- Austausch von Beobachtungen über das Kind
- Individuelle Beratung in Entwicklungs- und Erziehungsfragen
- Abbau von Versäumnisängsten der Eltern

Methodische Umsetzung:

- Aufnahmegespräche
- Elternabend für die „Neuen Eltern“
- Intensive Tür- und Angelgespräche
- Hospitationsmöglichkeiten
- Abklären einer individuellen Aufnahmesituation

9. Partnerschaftliche Kooperationen mit anderen Einrichtungen und Fachdiensten

Im Interesse der Kinder und der Familien aber auch im Interesse der Einrichtung sehen wir es als wichtige Aufgabe, mit verschiedenen Institutionen und Fachdiensten zusammenzuarbeiten.

Unser Kindergarten arbeitet in Vernetzung mit folgenden Einrichtungen:

9.1. Zusammenarbeit mit dem Träger und der Gemeinde

Die Basis für eine gute Zusammenarbeit mit dem Träger ist die Schaffung von beidseitigen Vertrauen, um gemeinsam die Aufgaben, Anliegen und Probleme des Kindergartens zu bewältigen.

Der Kirchenvorstand hat für diese Arbeit den Kindertagenausschuss ins Leben gerufen, der sich um die Belange des Kindergartens kümmert. Er setzt sich zusammen aus dem Pfarrer, Kirchenvorständen, vom Kirchenvorstand berufenen Mitgliedern, sowie der Leitung des Kindergartens und einer Erzieherin.

Dieses Gremium trifft sich regelmäßig zu Ausschusssitzungen mit dem Inhalt von Finanzen, Mitarbeiterfragen und konzeptionelle Überlegungen und führt die Vorstellungsgespräche für neue Mitarbeiter durch.

Die Leitung des Kindergartens nimmt am zweiwöchentlich stattfindenden Dienstgespräch der hauptamtlichen Mitarbeiter der Gemeinde teil, um dort die Anliegen des Kindergartens zu vertreten und die Arbeit zu vernetzen.

Die Zusammenarbeit mit der Gemeinde bietet Kindern und Familien die Möglichkeit, sich den Lebensbereich Gemeinde und Kirche zu erschließen.

Diese geschieht durch gemeinsame Gottesdienste, Kindergarten- und Gemeindefest und gemeinsame Veranstaltungen für Eltern.

9.2. Vernetzung im Stadtteil „Die Diakonische Runde“

In der Diakonischen Runde treffen sich viermal im Jahr alle Leitungen von Einrichtungen und Fachdiensten des Stadtteils (Kirchengemeinden, Schulen, Kindertagesstätten, Beratungseinrichtungen, Sozialer Dienst) um die Ressourcen zu bündeln und gemeinsam für die Belange des Stadtteils und seiner Bewohner einzutreten.

9.3.Zusammenarbeit mit den Grundschulen

Unser Kindergarten arbeitet mit den drei Grundschulen des Stadtteils zusammen. Dies ist besonders wichtig, um den Übergang für die Kinder gemeinsam sinnvoll zu gestalten. Dazu finden regelmäßig gemeinsame Treffen und gegenseitige Besuche statt. Mit den Vorschulkindern besuchen wir die Schule, eine Pause und eine Unterrichtsstunde.

9.4.Zusammenarbeit mit Beratungsstellen

In der Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle im Diakonischen Zentrum und der städtischen Erziehungs- und Familienberatungsstelle geht es um fachliche Unterstützung, um Elternabende und gemeinsame Elternberatung.

9.5.Zusammenarbeit mit Frühförderstellen, Logopäden und Ergotherapeuten

Zur individuellen Einzelförderung kommen Mitarbeiter aus Frühförderstellen zu uns in die Einrichtung (wir weisen Eltern auf die Möglichkeit dieses Angebots hin). In Absprache mit den Eltern arbeiten wir dann mit den betreuenden Logopäden und Ergotherapeuten zusammen.

9.6.Zusammenarbeit mit dem Jugendamt

Bei Gefährdung des Kindeswohls arbeiten wir mit den Mitarbeitern des Jugendamtes zusammen.

9.7.Zusammenarbeit mit Ausbildungsinstitutionen (Fachakademien, Universität, FH, und andere)

Um PraktikantInnen eine qualifizierte Ausbildungsmöglichkeit zu bieten, arbeiten wir mit den jeweiligen Schulen regelmäßig zusammen. Dies geschieht durch Anleitertreffen und Praxisbesuche der Lehrkräfte.

Impressum:

Maluki

Evang. Kindergarten der Martin-Luther Gemeinde

Büchenbacher Anlage 1

Postanschrift:

Bamberger Str. 18

91056 Erlangen

Tel. 09131/49320

Fax. 09131/43633

E-Mail: maluki@nefkom.info

Erstellt: November 2007

Stand: April 2026